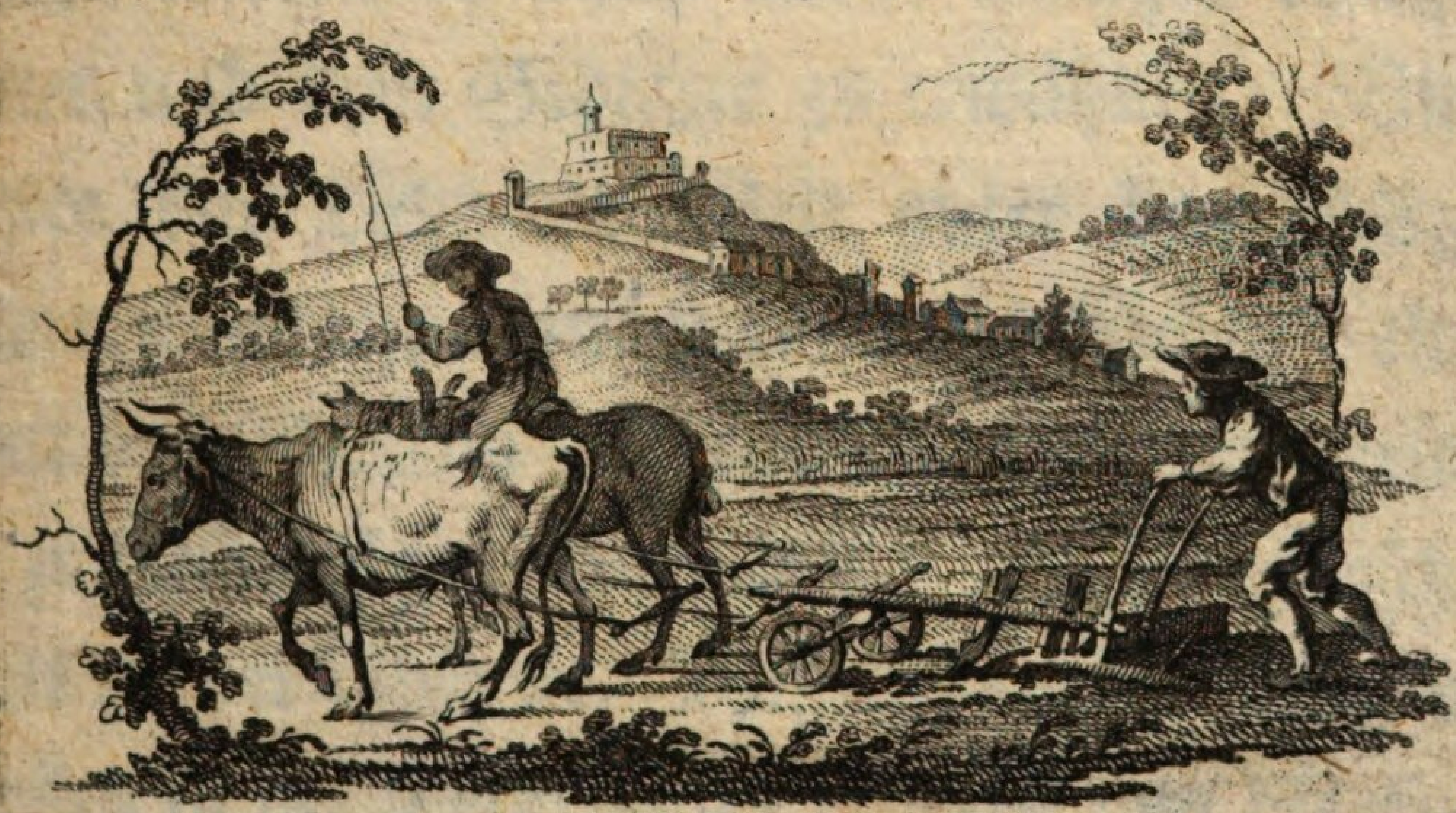
Vanier und Virgil

von der

Landwirthschaft.

Virgils
vier Bücher
von dem
Feldbaue
Weinbaue und den Bäumen
der
Viehzucht
und
Bienenwartung.

Uebersetzt
von
Johann Balthasar Sedlezki.



Augsburg,
verlegt von den Gebrüdern Veith.
1772.

Vorrede.

Bey der Ausgabe der Uebersetzung der Georgikon des Virgils, welche, soviel mir bewußt, die erste in deutschen Versen ist, wird es nicht undienlich seyn, etwas weniges von dem Dichter und dem Gedichte zu erwähnen. Virgil erblickte das Licht der Welt unter den Bürgermeistern Pompejus und Crassus zu Andes, einem unweit von Mantua gelegenen Flecken, von Aeltern sehr mittelmäßigen Standes. Seine Geschicklichkeit in verschiedenen Wissenschaften, und vornehmlich in der Dichtkunst, erwarb ihm die Gunst vieler Großen, und endlich die vorzüglichste Gna-

de des Kaisers Augusts in so hohem Grade, daß ihm niemals von diesem großen Monarchen eine Bitte, die er irgend um etwas an ihn gelangen lassen, abgeschlagen worden. Zu diesen seinen günstigen Umständen des Glückes, und herrlichen Gaben des Geistes fügte sich ein nicht minder herrlicher Charakter eines edeln Herzens. Er war ein gütiger Verehrer und Beförderer aller rechtschaffenen und gelehrten Leute, und von dem Neide so weit entfernet, daß er, wann ihm etwas Feines von einem andern unter die Hände kam, eine so große Freude darüber bezeigte, als ob es sein eigen Werk wäre. Er tadelte niemand, und lobte allezeit gerne, was er gut und lobwürdig fand: wodurch es geschah, daß ihn jedermann wieder, bis auf die Verkehrtesten sogar, hochschätzte und liebte. Er schien, nichts eigenes zu seinem Gebrauche zu haben, und ließ den Gebrauch seiner Bibliothek allen, die sich derselben bedienen wollten, frey; wobey er sagte, gute Freunde müßten alles unter sich gemein haben. Denjenigen, welche seine Verdienste verkleinerten |: wie es ihm denn auch

an

an dergleichen nicht gefehlet: und sagten, daß er die meisten seiner Schönheiten von dem Homer gestohlen, antwortete er lediglich, warum sie nicht ebenfalls dergleichen Diebståle versuchten; da sie erfahren würden, daß es leichter wåre, dem Herkules seine Keule, als dem Homer einen Vers zu nehmen. Zu solchen glücklichen Umstånden seines Lebens kamen nicht minder glückliche nach dem Tode; indem er seinen so großen Gönner, den Kaiser August, nach sich im Leben hinterließ, der ihm nicht nur während seiner Schwachheit die wichtigsten Merkmåler seiner Achtung gab, sondern auch nach dem Tode seinen Leichnam, wie er es verlanget, nach Neapel, gegen welche Stadt er eine besondere Liebe geheget, bringen, und auf dem Wege nach Puteoli begraben lassen.

Von den gesammten Werken dieses Dichters zu reden, ist hier der Ort nicht. Was aber sein gegenwärtiges vom Landbaue betrifft, so ist es sonderbar, daß er bey Verfertigung desselben täglich in der Frühe die meisten Verse

davon halb und unvollständig dictiret, und sie sodann gelegentlich den Tag über mit großem Fleiße ausgearbeitet, und gesprochen haben soll, daß er seine Verse, wie die Bären ihre Jungen durch öfteres Lecken zur Welt bringen, gebähre. Welches Werk er endlich, als es zu Standen gekommen, dem Kaiser August, bey seiner Wiederkunft nach dem Siege bey Actium, vier Tage nacheinander so vorgelesen, daß ihn dieses Kaisers vorzüglicher Liebling, Mäcenas, so oft im Lesen abgelöset, als oft er selber wegen Schwachheit seiner Brust zu ruhen genöthiget gewesen.

Ein Urtheil über dieses Landgedicht zu fällen; so wird man vielleicht nicht übel thun, wenn man es für sein vorzüglichstes hält, und ihm den Vorzug vor seinen Hirtengedichten, und einigermaßen vor der Aeneis selbsten, giebt. Denn außer dem, daß er eine außerordentliche und vollkommene Kenntniß von dem Feldbaue und der Materie, die er abhandelt, darinnen zeiget; so ist es gewiß, daß er in Gedichten dieser Art alle, die sich darinn hervor gethan, bey weitem über=

übertroffen. Er ahmte |: wie diese Critik gar artig und richtig ist :| in seiner Aeneis die Ilias und Odyßee des Homers nach; erreichte sie aber nicht: folgte in seinen Hirtengedichten dem Theokrit, und kam ihm gleich; in den Büchern vom Feldbaue aber übertraf er seinen Vorgänger Hesiodus bey weitem, und eignet sich hierinnen also den höchsten Preis allein zu.

Von meiner Uebersetzung dieses Werkes habe ich endlich nichts zu sagen. Denn, wenn sie schlecht ausgefallen, so werde ich den Tadel zu ertragen haben, den sie verdienet, und ist sie gut gerathen, die Ehre genießen, deren mich unpartheyische Leser würdig achten werden.

Innhalt.

Innhalt.

I. Buch.

Vom Feldbaue. Seite 1

II. Buch.

Von dem Weinbaue und den Bäumen. 26

III. Buch.

Von der Viehzucht. 54

IV. Buch.

Von den Bienen. 82

Innhalt des ersten Buchs.

Vom Feldbaue.

Nachdem der Dichter den vierfachen Innhalt seines Gedichtes angezeigt, und dasselbe dem Mäcenas zugeeignet, ruft er verschiedene Götter zu seinem Beystande an, und erbittet sich die Gnade des Kaisers Augusts zu seiner Unternehmung. Zuerst berührt er die Zeit zu ackern, und macht einige Beobachtungen über die mancherley Arten des Erdreichs und Bodens, lehret unterschiedliche Weisen denselben zu düngen und zu erquicken, und giebt einige Mittel an, mit der Art zu ackern, mit Leitung kleiner Bäche auf die Felder, mit Abwendung der zarten Saat durch das Vieh und Austrocknung der ungesunden Feuchtigkeiten die Fruchtbarkeit des Bodens zu befördern. Von da gehet er über zu den Zufälligkeiten des Landlebens und den Gefahren, welchen die Feldfrüchte unterworfen sind, wenn man sie nicht durch beständigen Fleiß davor verwahret. Er beschreibet dabey das zum Ackerbau unentbehr-

liche Werkzeug und die Zubereitung der Tenne. Nach der Erzählung eines Vorzeichens der künftigen Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit, handelt er von der Verbesserung des Saatkorns und ermahnet den Landmann die Saat nach dem Gestirne aufs genaueste einzurichten. Hiebey sagt er, was an verschiedenen Tagen vorzunehmen, welche davon glücklich oder unglücklich, und was vor Arbeiten einer jeden Jahrszeit eigen seyn. Vorzüglich führt er, nachdem er ein stürmisches Wetter im Frühlinge beschrieben, dem Landmann zu Gemüthe, die Gottesfurcht und übliche Umgänge der Ceres nicht aus der Acht zu lassen. Sodenn beschreibet er eilf Vorzeichen eines bevorstehenden Windes, dreyzehn eines bevorstehenden Regens, und neun eines kommenden heitern Wetters, giebt aber den mancherley Beobachtungen, welche er an dem Monde und der Sonne zu machen lehret, wegen ihrer besondern Gewißheit, den Vorzug, und eignet sonderlich der Sonne Vorherverkündigungen mancher anderer verborgener Dinge zu; worunter er die bey Cäsars Mord vorgegangene Vorbedeutungen rechnet, und mit einer artigen Anspielung auf den Kaiser August und einer bittern Klage über den verderbten Zustand seiner unruhigen Zeiten das erste Buch schließet.

Erstes

Erstes Buch.

Vom Feldbaue.

Was frohe Saaten macht, wie man den Acker pflügen,
Wie man den Rebenstock an seinen Ulmbaum fügen,
Wie man der Zucht des Viehs, wie man der Bienen sich
Mit Nutz bedienen soll, Mäcenas, singe ich.

Ihr helle Lichter ihr, die ihr die Welt regieret,
Und uns die Jahreszeit vom hohen Himmel führet!
Du, Bacchus! Ceres, du! durch deren Gunst die Welt
Die Eichelnkost verließ, das Korn davor erhält,
Und zu dem Wassertrank, der sie vorher erfrischte,
Den Traubensaft erfand, und in dem Becher mischte!
Ihr Faunen, welche ihr der Bauren Götter seyd,
Und ihr, Dryaden, kommt und haltet euch bereit,
Ich singe euer Werk! Der du mit einem Pferde,
Neptun, die Welt beschenkt, als du die erste Erde

Mit deinem Dreyzack schlugst! du, dem auf Cäens Höhn,
Dreyhundert Rinder stets die fette Wiesen mähn!
Du eile, Schäfer Pan, komm aus Lyceens Büschen,
Wenn du die Feldlust liebst, dich in mein Lied zu mischen!
Du, Oelerfinderinn, Minerva! und du Knab,
O Triptolem, der uns die krumme Pflugschaar gab!
Du gleichfalls, o Sylvan, nimm dein voll junger Blätter
Cypreßenstämmlein mit! Ihr Göttinnen und Götter,
Die ihr die Felder schützt, |: wer ihr auch immer seyd :|
Der selbstgewachsnen Frucht Wuchs und Gedeihn verleiht,
Und auf die frohe Saat, die eure Gunst erquicket,
Vom hohen Himmel her fruchtbare Regen schicket!
Vornehmlich du, August, von dem man noch nicht weißt,
Was vor ein Götterchor dich einst sein Mitglied heißt:
Ob dir belieben wird zum Nutz Roms und der Erden
Ein Gott der Fruchtbarkeit und Witterung zu werden;
Ob deine Gottheit sich den armen Schiffern bloß
Dereinstens wiedmen wird im weiten Meeresschooß,
Und Thetis dich darinn bis an das End der Erde
Mit aller ihrer Fluth zum Eidam kaufen werde;
Ob du noch einen Mond, als ein neu Sternenbild,
Nächst bey Erigonen, am Himmel machen willt,
Wozu der Scorpion, um dir Platz zu gewähren,
Meh als ein Zeichen braucht, bereits die heiße Scheeren
Vor dir zusammen zieht: was du auch immer wirst;
|: Der Abgrund hoffe nur, daß du, zu großer Fürst,
Sein König werdest, nie. Denn dorten zu regieren
Ists allzu ungeheur die mindste Lust zu spüren;
Wie sehr auch Griechenland Elysien erhebt,
Wie gern Proserpina daselbst auch immer lebt,

Und keine Lust mehr hat zur Geberinn der Aehren,
Zur Mutter, die sie fand und heimrief, umzukehren:|
Tritt mit mir mitleidsvoll die etwas kühne Bahn,
Die ich dem Landmann hier zu Lieb gewählet, an!
Begeistre mein Gesang mit Gnade, und geruhe,
Daß man anjetzo schon vor dir Gelübde thue!

Im jungen Lenz, wenn sich auf dem Gebirg vom West
Der Schnee und im Gefild der Boden aufgelößt,
Da ist mein Rath, daß sich die Pflüge in den Schollen
Polieren und davor die Stiere seufzen sollen.
Den Ackermann erfreut erst eine solche Saat,
Die Sommerhitz und Frost zweymal empfunden hat:
So eines Aernte wird nach seinem Wunsch und Willen
Die Scheunen mit Getreid bis zum Zerbersten füllen.
Allein, zuerst ists noth, eh man den Acker baut,
Daß man die Gegend kennt und auf die Winde schaut,
Des Erdstrichs Art erlernt, und was jedweder trage
Sowohl genau versteht, als auch was er versage.
Denn hier geräth das Korn. Dort kömmt der Wein wohl fort.
Hier wächst das Gras von selbst: das Brennholz aber dort.
Sieh! giebt uns nicht Epir den Preis der besten Pferde,
Der Morgen Helfenbein, Sabäens weiche Erde
Den süßen Weihrauchdampf, den Stahl der Chalyber,
Der Pontus Bibergeil, der T'molus Safran her?
So hielt es die Natur stets mit gewissen Plätzen,
Seit dem Deucalion, die Erde zu besetzen,
Die Steine um sich warf, und aus derselben Saat
Uns, ein so hartes Volk, aufs neu gezeuget hat.

Hast du ein fettes Land, so mußt du Sorge tragen
Mit starken Stieren es im Frühjahr umzuschlagen,
Damit die Sonnenhitz, wenn du dieß wohl gethan,
Den ganzen Sommer durch die Schollen kochen kann.
Doch, wenn es mager ist, will ich dich mehr nicht heißen,
Als es zu End des Herbsts ein wenig aufzureißen.
Dieß, daß sich nicht der Saft im Sande gar verzehrt:
Und jenes, daß die Saat das Unkraut nicht verheert.

Gestatte ebenfalls den Aeckern das Vergnügen
Nach jedem Aernteschnitt abwechselnd brach zu liegen:
Wo nicht, so wechsle doch mit andern Saamen ab,
Und säe diesem Feld, das Hülsenfrüchte gab,
Statt der Feigbohnensaat und statt der zarten Wicken,
Den gelben Kern davor zur Aendrung auf den Rücken.

Magsamen, Haber, Flachs verbrennt die Aecker sehr.
Wenn man zu wechseln weiß, geht alles besser her.
Nur aber lasse dich die Mühe nicht gereuen,
Das müde Land mit Mist und Asche zu bestreuen.
Denn so erholet sich nicht minder das Gefild,
Wofern du nur dabey die Früchte wechseln willt.
Indessen bleibt es wahr, daß nichts so viel Vermögen
Dem Boden geben wird, als wenn er brach gelegen.

Manchmalen ist es gut vor ein unfruchtbar Land,
Daß man auf selbigem die Stoppeln abgebrannt:
Ob es durch diese Glut, die sich darob entzündet,
Verborgne Kräfte sucht, und fettre Nahrung findet,

Das Schädliche verkocht, den bösen Saft verschwitzt;
Wie oder, ob das Feld, wenn es das Feur erhitzt,
Geheime Oeffnungen und Luft damit erreiche,
Durch die ein guter Saft in seine Kräuter schleiche;
Ob es im Gegentheil des Ackers Adern schließt,
Daß sich der Regen nicht zu tief darein ergießt,
Noch hier die Hitz zu sehr, noch da der Frost verbrenne,
Ist nicht so ausgemacht, daß mans behaupten könne.

Der hilft den Aeckern wohl, der sie geschäftig egt,
Die Karste stark gebraucht, die Schollen wohl zerschlägt,
Die Furchen, die er zog, schief wieder überfähret,
Und sich auf alle Art sein Feld gehorchen lehret.
Ein solcher halte sich fest in den Sinn gedrückt,
Daß Ceres sehr geneigt auf ihn vom Himmel blickt.

Wünscht, Ackerleute, wünscht mit aufgehobnen Händen
Die Winter heiter stets und feucht die Sonnenwenden!
Der Winterstaub giebt auch die frohste Hoffnungen.
Da wird der Kern sehr dick, der Acker munter stehn.
Die Felder Gargarens und Mysiens gebähren
Durch keine andre Kunst die Menge ihrer Aehren.

Was sage ich von dem, wie man im Feld die Saat
Zu decken und den Sand darinn zu ebnen hat;
Wie man es wässern soll, wenn die verwelkte Saaten
Vor allzustrenger Hitz mit matten Stengeln braten;
Wie man von einer Höh, wo etwa Wasser ist,
Demselben helfen soll, daß es herunter fließt,

Sich abwärts durchs Gestein mit heiserm Murmeln lenket,
Und die verdorrte Saat mit frischen Fluthen tränket;
Wie man den geilen Wuchs der allzufrechen Saat,
Wenn sie die Furchenhöh einmal erreichet hat,
Abwenden lassen soll, damit die schwangern Aehren
Den allzuhohen Halm nicht allzusehr beschweren;
Wie man, wofern ein Fluß, wie ostermals geschicht,
Die Aecker überschwemmt und dick mit Schlamm beziehet,
Die Pfützen, die er ließ, als er darüber schwolle,
Mit Triebsand, ihren Dampf zu hindern, trocknen solle.

Nichtsdestoweniger, wofern man auch gethan,
Was man von Mensch und Vieh nur immer fordern kann,
Sind noch sehr vielerley Beschwerden vor die Matten,
Die Gänse, Kraniche, der Wegwart und die Schatten.
Des Landbaus Vater selbst erschwert den Weg darzu.
Er übergab sein Reich nicht einer trägen Ruh,
Und schien die Sterbliche zur Arbeit zu verdammen,
Um ihren Fleiß und Witz im Landbau anzuflammen.
Vor Zevs Regierungszeit ward noch kein Ackerfeld
Vom Bauersmann gebaut, kein Gränzstein aufgestellt,
Denn man litt dieses nicht. Die Erde trug mit Willen,
Mehr als man forderte, um aller Noth zu stillen.
Er war es, der das Gift den schwarzen Nattern gab.
Er richtete den Wolf zum Mord und Rauben ab.
Er hat die See erregt mit seinen Donnerwettern.
Er schüttelte im Wald das Honig von den Blättern,
Nahm uns die Nutzbarkeit des Feuers und verschloß
Den freyen Lauf dem Wein, der vor in Bächen floß:

Bloß,

Bloß, um durch den Gebrauch und Uebung vieler Sachen
Die Künste nach und nach bekannt und gäng zu machen.
Dieß machte, daß man Korn zur Saat in Furchen trug,
Und aus dem Kieselstein verborgne Funken schlug.
Damals ließ sich zuerst der Flüsse breiter Rücken
Von einem hohlen Trog aus einer Erle drücken.
Der Schiffmann zählete hernach die Sterne ab,
Die er in Bilder schloß und ihnen Namen gab,
Da er Die Plejaden, Die regnerische Sphären
Die Ziegensterne hieß, und Die den großen Bären.
Da wurde in dem Wald das sichre Wild bestrickt,
Die Vögel im Gebüsch mit Vogelleim berückt,
Und noch was weiteres, die Kunst mit vielen Hunden
Sich um ein großes Holz zu lagern, ausgefunden.
Der wagte sich in Fluß und warf sein Werfnetz aus.
Der gieng in See und zog mit feuchtem Garn nach Haus.
Da kam das Eisen auf. Da ward der Säge Heulen
Zum erstenmal gehört, da man vor dem mit Keilen
Das Holz bloß spaltete. Da gab so Fleiß als Noth
Verschiedne Künste an. Denn jeder brauchte Brod.
Die Ceres lehrte zwar zu allererst die Felder
Mit Eisen umzuhaun, nachdem Dodonens Wälder
Die Eichelnkost versagt und endlich allgemach
Auch die Waldäpfelspeiß in dem Gebüsch gebrach.
Allein es fehlete bey allem dem mit nichten
An Arbeit, Sorg und Schweiß noch den erfundnen Früchten:
Indeme bald den Halm der böse Meelthau fraß;
Bald mitten im Gefild die träge Distel saß.
Die Saaten kamen um, und an derselben Stätten
Wuchs ein verworrner Wald von Wassernuß und Kletten.

Der taube Haber nahm, wo ja die Saat noch stand
Und Hoffnung gab, zusammt dem Unkraut überhand.
Darum, woferne du nicht stets am Acker bauest,
Die Vögel fleißig scheuchst, was Schatten macht, behauest,
Und oft um Regen flehst; so wirst du traurig stehn,
Und anderer Getreid in großen Haufen sehn,
Selbst aber in dem Wald um Eicheln abzuschütteln,
Wenn du nicht hungern willst, aus Noth die Bäume rütteln.

Doch jetzt ists Zeit, daß man das Werkzeug nicht vergißt,
Das zu der Saat des Korns und Aernte nöthig ist.
Dieß ist ein starker Pflug, die Pflugschaar, feste Wagen,
Die knarrend das Getreid der Mutter Ceres tragen,
Siebwannen, schwere Haun, Dreschwagen, Schleifen auch,
Geflochtne Körbe, schlecht, doch nützlich zum Gebrauch.
Mit diesen mußt du dich längst vor versehen haben,
Soll anders dich das Feld mit Ruhm und Nutz begaben.
Deßwegen suche dir und krümme mit Gewalt
Im Wald ein tüchtig Stück von Rüstholz zur Gestalt
Der Pflugsterz und des Pflugs. Zu diesem aber thue
Zur Deichsel auch noch eins zum mindesten acht Schuhe.
Am Rücken wird ein Stück zur Pflugschaar angebracht,
Das Joch aus Lindenholz gehaun und glatt gemacht.
Die Handhab, womit man den Gang des Pfluges leitet,
Am Pflugsterz aber wird aus Buchbaum zubereitet.
Doch diese Stücke hängt, daß man vorher so auch
Derselben Dauer prüft, sorgfältig in den Rauch.

Ich weiß noch vielerley von guten alten Lehren,
Wenn es euch nicht misfällt, dergleichen anzuhören.

Der

Der Tenne Boden wird voraus wohl durchgeklopft,
Mit Kreide überall, wo Ritzen sind, verstopft,
Und um ihn so vor Staub, als Grase zu verwahren,
Daß er nicht springen kann, mit Walzen überfahren;
Doch da erst droht dem Korn manch andre böse Pest.
Die Mäuse bauen sich darum herum ihr Nest.
Der Maulwurf gräbt ihr nach. Die Gartenkröten lauren
Nebst anderem Geschmeiß in den zerfallnen Mauren,
Der Kornwurm, der die Frucht als wie ein Feind verheert,
Die Ameis, die die Furcht zu darben kargen lehrt.

Gib auf den Nußbaum Acht, wenn er zur Blühte steiget,
Und seine riechende blattreiche Aeste beuget.
Trägt er die Menge Frucht, so glaube zweifelsfrey,
Daß deine Aernte so im künftgen Sommer sey.
Allein wird seine Kraft nur Laub und Schatten treiben,
So wird dir leeres Stroh zu dreschen übrig bleiben.

Ich sahe oft, daß man an deme zu der Saat
Bestimmten Samenkorn vorher gekünstelt hat,
Da man es lau, daß es vollkommnern Wuchs erreichte,
In Bergsalz vor der Saat und in Oelhefen weichte.
Doch sah ich ebenfalls, daß sich dieselbe Frucht,
Wie fleißig man sie auch geputzt und ausgesucht,
Verschlimmerte, wenn man nicht stets bedacht gewesen,
Die allergrößeste alljährlich auszulesen.
Sogar scheints vom Geschick durchaus so eingeführt,
Daß alles rückwärts geht und immer schlechter wird,
Gerade wie ein Strom ein Schifflein abwärts ziehet;
Wenn man sich gegen ihn zu rudern nicht bemühet.

Inzwischen

Inzwischen haben wir auch auf die Hyaden,
Aufs helle Schlangenbild, aufs Nordgestirn zu sehn,
Sowohl wie die, die sich Abydens Muschelküsten
Ins Vaterland durchs Meer vorbey zu seegeln rüsten.
Uebt eure Stiere frisch, sobald als Tag und Nacht
Und Schlafs und Wachens Zeit die Wage gleich gemacht.
Streut Gerste in das Feld bis zu den letzten Regen
Um Winters Anfang fort, und pflüget dessentwegen
Den Acker fleißig um, auch Flachs zugleich zu sän,
So lang es trocken ist und noch die Wolken stehn.
Sät Bohnen, Mederklee und Hirsen in dem Lenzen,
Sobald der weisse Stier mit neuverjüngtem Glänzen
Der güldnen Hörner sich im neuen Jahr erhöht,
Und gegen ihn davor der Hundsstern untergeht.
Allein gehn bloß auf Korn und Weizen deine Sorgen,
So warte, bis daß sich die Glucke erst verborgen,
Und Ariadnens Kranz von dem Gesichtskreiß weicht,
Eh du zu Acker fährst, und eile nicht so leicht,
Daß du zur Sommerfrucht zu früh die Erde bauest,
Und ihr die Hoffnungen des Jahres anvertrauest:
Viel, die vor Untergang der Glucke es versucht,
Bekamen Haberstroh statt der gehofften Frucht.
Der Fuhrmann, soll das Feld auch Bohnen, Wicken, Linsen,
Wofern ihr die verlangt, mit gutem Nutzen zinsen,
Zeigt euch die Zeit darzu. Denn, fahret, wenn ihr sät,
Bis Winters Mitte fort, sobald er untergeht.
Der Sonnenball regiert um dieses zu erreichen,
Die abgemeßne Welt durch die zwölf Himmelszeichen.
Der ganze Himmel schließt sich in fünf Gürtel ein.
Der mittelste ist dürr vom steten Sonnenschein.

Die beyde Aeußerste zur Rechten und zur Linken
Sind starr vom blauen Eis und Regen, den sie trinken.
Die beyde Mittlere sind vor die Sterblichen
Zum Aufenthalt aus Gunst der Götter ausersehn;
Und über diese läuft schief eine Art von Straßen,
Die Himmelszeichen sich darinnen drehn zu lassen.
Wie sich die Welt erhebt und steigt, nach Scythien,
So fällt sie gegentheils und sinkt, nach Lybien.
Der Nordpol steht darum stets über uns erhaben,
Und jener unter uns im finstern Styx begraben.
Ob unserm Halbrund kriecht das große Schlangenbild
Den Himmel windend durch, den es umher erfüllt,
Und trennt gleich einem Strom die beyde Himmelsbären,
Die sich im Ocean zu baden nicht begehren.
Dort schweigt entweder stets, wie man uns glauben macht,
Die dickste Finsterniß in tiefster Mitternacht;
Wo nicht, so bringt der Tag der Morgenröthe Prangen
Zu diesem Rund hinab, wenn er von uns gegangen,
Und wenn des Morgens Pferd uns keuchend angehaucht,
Tritt schon der Abend ein, daß man dort Lichter braucht.

Aus diesem lernen wir die Witterung verstehen.
Dieß weiset uns den Tag zum Aernten und zum Säen.
Nach diesem pfleget man, um Flotten zu erbaun,
Und in die See zu ziehn, in Wäldern Holz zu haun,
Und richtet sich darnach nicht minder durch die Wellen
Der ungetreuen See Schiffahrten anzustellen.
Deßwegen giebet man nicht ohne Vorbedacht
Auf Auf- und Untergang der Himmelszeichen Acht,

Und pflegt mit gutem Grund jedwede Landmannspflichten
Nach der vierfachen Zeit des Jahres einzurichten.

An einem schaurichten und regnerischen Tag,
An dem der Bauersmann nicht aus der Hütte mag,
Gibt es zu Haus zu thun, und eine Menge Sachen,
Bis es schön Wetter wird, indeß zurecht zu machen.
Er schärfet an dem Pflug den stumpf gewordnen Zahn.
Höhlt einen großen Baum zu einem kleinen Kahn.
Bezeichnet Vieh und Frucht. Sucht vor die schlanke Reben
Bequeme Weiden aus, um ihnen Haft zu geben.
Spitzt Gabeln. Flickt den Zaun. Macht Körbe vor sein Haus.
Dörrt seine Frucht beyr Glut und malt sie endlich aus.
Es gibt Arbeiten gnug, die auch an Feyertagen
So Recht als Billigkeit niemanden untersagen.
Kein Gottesdienst verbeuts, daß man um seine Frucht
Im Acker Zäune flicht, den Vogelheerd besucht,
Den Bächen Wege macht, und seine Wollenheerde
In Fluß zur Schwemme führt, damit sie muntrer werde.
Manchmalen ladet auch der Bauer zum Verkauf
Sein übrig Obst und Oel auf einen Esel auf,
Und bringet aus der Stadt viel ihme nöthge Stücke,
Mühlsteine, Klumpen Harz und anders mehr zurücke.

Verschiedne Tage sind vom Monden selbst bestimmt,
Wo alles glücklich geht, was man dran unternimmt.
Den Fünften fliehe stets. An diesem bösen Tage
Entstand der bleiche Tod und die verhaßte Plage,
Die Brut der Furien. Die Erde kam daran
Mit Typhon, ihrem Sohn, dem ungeheuren Mann,

Dem Cäus, Japet, und mit andern ihrer Brüder,
Die sich zum Himmelssturm verschworen, greulich nieder.
Dreymalen thürmten sie dem Oßa, Pelion
Und dem Olymp zu Hauf. Sie stürmten dreymal schon.
Und dreymal mußte Zevs, die Himmelsburg zu schützen,
Den Bergewall zerstreun und aus einander blitzen.
Der Siebenzehente ist gut und dienet wohl,
Wenn man die Reben setzt, die Rinder zähmen soll
Und ein Geweb beginnt. Der Neunte ist zu scheuen.
Zur Flucht dient er annoch, doch schlecht zu Dieberenen.

Viel Sachen geben sich weit besser bey der Nacht.
Viel, wenn Aurora früh das Feld bethaut und lacht.
Zur Nachtzeit mähet man bequemer dürre Wiesen.
Denn da ruht immer noch der frische Thau auf diesen.
Der Landmann sitzt zu Zeit bey einer guten Glut
In einer Winternacht, und da er sonst nichts thut,
Schnitzt er zum Zeitvertreib mit einem scharfen Eisen
Zu Fackeln vor sein Haus aus einem Scheite Schleußen.
Sein Weib webt neben ihm manchmal in guter Ruh
Und singt vor lange Weil ein lustig Lied darzu:
Manchmal kocht sie auch Most zu künftigem Gebrauche,
Und schäumt den Kessel ab mit einem reinen Strauche.
Im Sommer schneidet man das Korn, bringt es nach Haus,
Und drischet es gedörrt auf seiner Tenne aus.
Bloß ackre. Säe bloß. Im Winter gibts indessen
Vor Bauren nichts zu thun. Sie können meistens essen,
Was sich ihr Schweiß erwarb, und sagen voller Ruh
Bald jener dem den Schmauß, bald dieser jenem zu.

Die frohe Winterszeit entschlägt sie ihrer Sorgen,
Wie einen Schiffenden der Port, der ihn geborgen,
Wo er sein müdes Schiff, das ihn darinn geführt,
Nach überstandner Furcht mit frischen Mayen ziert.
Doch diese Jahrszeit wird ihm Muse gnug erlauben,
Oel = Lorber = Myrtenbeer und Eicheln aufzuklauben.
Da ists die Zeit, daß er den Hirschen Netze stellt,
Mit einem Schleuderwurf die schnelle Gemsen fällt.
Und leichte Hasen jagt, so lang das Grundeis treibet,
Und tiefer Schnee genug auf den Gefilden bleibet.

Wieviel gibts nicht im Herbst, das sich zu thun gebührt,
Wenn sich der Sommer kühlt, die Tagszeit kürzer wird?
Und wie kann man genug des Landmanns Sorgfalt mehren,
Wenn mit dem feuchten Lenz die Regen wiederkehren?
Ich sahe oft, wenn schon die Kornsaat auf dem Land
Im angenehmsten Wuchs und vollen Halmen stand,
Ja wenn der Landmann gar die Aernte anzufangen
Mit seinen Schnittern schon dahin aufs Feld gegangen,
Und wirklich ärntete; daß sich zur schärfsten Schlacht
Von allen Seiten her die Winde aufgemacht.
Da ward die schwangre Saat vom Boden ausgerissen,
Weit in der Luft umher zerstreuet und geschmissen,
Daß alles überall, wohin der Sturm sich zog,
Von leichten Stoppeln schwarz und dick von Halmen flog.
Hinwieder sammeln sich mit schrecklichem Gewimmel
Zu einem Wetter oft die Wolken an dem Himmel.
Ein großer Wasserschwall zieht durch die Luft, die schwer
Herab zu stürzen scheint, von ferne schwarz daher.

Der

Der ungestüme Guß verschwemmt die frohe Saaten,
Und löscht die Arbeit aus, die deine Stiere thaten.
Die Graben werden voll, die Flüsse angeschwellt.
So weit man siehet, rauscht und überwallt das Feld.
Zevs wiegt aus dieser Nacht der ungeheuren Regen
Die rothe Blitze stets. Die Erde zagt deßwegen
Mit schweren Bebungen. Die bange Thiere fliehn,
Und Furcht und Zittern streckt der Menschen Herzen hin.
Er schlägt am Rhodope und Athos hin und wieder,
Und an Ceraunien die Felsenklippen nieder.
Der Regen fällt noch mehr. Der Sud nimmt überhand.
Der Wald heult hier vom Sturm. Dort brüllt der heißre Strand.
Dem zu entgehn, gib Acht auf der Gestirne Stände,
Wohin der kalte Stern Saturns sich von uns wende,
Und merke auf die Glut, die in Mercuren glimmt,
Was sie vor einen Weg am Himmel irrend nimmt.

Vergiß der Götter nicht, wie auch vor allen Dingen
Ein jährlich Opferfest der Ceres darzubringen
Auf einem grünen Platz, wenn sich der Winter schließt,
Und schon der heitre Lenz in vollem Anzug ist.
Da sind die Lämmer fett, da kömmt der Schlaf zu statten,
Da sind die Weine gut und um die Hügel Schatten.
Dein Dienstvolk stelle sich andächtig vor ihr ein.
Du aber mische ihr Milch, Honig, süßen Wein,
Und führe nach Gebühr ihr Opfer auszurichten
Ihr trächtig Opfervieh dreymal vor um die Früchten.
Dem folge Alles nach mit hellem Jubelschreyn,
Und lade sie ins Haus mit ihrem Segen ein.

Ja niemand, wer es sey, vermesse sich deßwegen,
Die scharfe Sichel vor ans reife Korn zu legen,
Eh er mit einem Kranz von Eichenlaub umringt
Ihr einen Baurentanz und lustig Liedlein bringt.

Um sich nach Obigem aus Zeichen vorzusehen,
Wenn Hitz, wenn Regen kömmt, wenn kalte Winde wehen;
So stellte Zevs darum vor uns des Monden Lauf
Und Zeichen, wenn der Wind sich legen würde, auf:
Wornach der Bauersmann, wenn er drauf merken wollte,
Da ers oft sieht, sein Vieh im Stall behalten sollte.

Wenn sich ein Wind erhebt, da fängt zuerst das Meer
Gelind zu schwellen an und wallet hin und her.
Es kracht von dem Gebirg. Der Wald fängt an zu sausen,
Und längs dem Strande tönt ein unvernehmlich Brausen.

Da hält sich kaum die See, daß sie kein Schiff verschlingt,
Wenn sich das Täucherlein aus ihrem Schooße schwingt,
Und an den Strand heraus mit großem Schreyen fliehet;
Wenn man die Wasserkräh im Trocknen scherzen siehet,
Wenn sich der Reiger hebt, aus seinen Sümpfen weicht,
Und mit geschwindem Flug durch hohe Wolken streicht.

Oft wirst du in der Nacht am Himmel, wenn den Morgen,
Der auf ihn folget, Sturm und Winde zu besorgen,
Luftfeuer, welche blaß ins Weisse übergehn,
Mit langen Strichen ziehn und Sterne schneuzen sehn.
Das Fliegen leichten Spreus und abgefallner Blätter
Verkündigt ebenfalls ein stürmerisches Wetter,

Wie die Pflaumfederlein, wenn diese auf den Höhn
Der Wasserflächen sich mit vielem Spielen drehn.

Doch wenn es Nordwärts blitzt, und aber herentgegen
Der Ost und West erschallt von fernen Donnerschlägen;
So wird dein ganzes Feld bald voller Wasser seyn.
Die Schiffe ziehn zur See die nasse Segel ein.
Der Regen aber hat niemanden wohl von allen
Jemalen ungewarnt benetzt und überfallen.
Die Flucht des Kranichs zeigt, wenn er aus einem Thal
Sich in die Höhe schwingt, denselben allemal.
Die Kuh sieht himmelwärts mit unverwandten Augen,
Und sperrt die Nasen auf die feuchte Luft zu saugen.
Die schlanke Schwalbe fliegt beständig um den Teich,
Und aus den Pfützen tönt das Froschgesang zugleich.
Die Ameis aber läuft die enge Pfade immer,
Und legt die Eyer aus aus ihrem Vorrathszimmer.
Der Regenbogen trinkt. Der Rab zieht häufig aus,
Schlägt mit den Flügeln laut, und eilt vom Fraß nach Haus.
Viel Vögel, die ums Meer und um die süße Seen,
Die der Cayster macht, nach ihrer Nahrung gehen,
Bemerke, wie sich der mit vielem Wasser täuft,
Der in die Wellen sieht, der in die Fluthen läuft,
Und alle überhaupt mit äußerstem Bestreben
Obwohl nicht wirklich, sich zu baden Mühe geben.
Die Krähe ruft sogar den Regen noch herbey.
Sie geht im trocknen Sand mit heiserem Geschrey
Stets vor sich auf und ab und reckt den Wellenschlägen,
Die nach dem Ufer gehn, den Schnabel stets entgegen.

Kein Mägdlein in der Nacht, wenn sie beym Spinnen sitzt,
Und wahrnimmt, daß das Oel in ihrer Lampe spritzt,
Und eine Rose brennt, ist leichtlich, die nicht wisse,
Daß man auf Regen sich sofort versehen müsse.

So giebts auch Zeichen gnug, woraus man schließen mag
Auf heitern Sonnenschein von einem trüben Tag.
Die nämlich: wenn der Schein der Sterne schärfer winket,
Der Mondkreiß in der Luft mit reinern Stralen blinket,
Kein wollicht dünn Gewölk am Himmel ziehend schwebt,
Der Seeeißvogel sich vom Strand ins Meer erhebt,
Und das unsaubre Schwein, wenn es sein Futter speiset,
Dasselbe mit dem Mund nicht in die Höhe schmeißet.
Wenn sich der Nebel senkt, und endlich gar zuletzt,
Um völlig zu vergehn, auf die Gefilde setzt.
Wenn sich die Eule nicht nach Sonnenuntergange
Zu oberst auf dem Dach in ihrem Nachtgesange
Wie sonst gewöhnlich übt, der Sperber aber zeigt
Und auf die Lerche stößt, die ihm sofort entfleugt.
Sie flieht, und er verfolgt mit rauschendem Gefieder
Die arme Flüchtige am Himmel auf und nieder.
Wenn sich das Rabenvolk auf seinem hohen Nest
Mit heiserem Geschrey drey= viermal hören läßt,
Mit ungewöhnlicher und seltner Freude lärmet,
Und unter sich im Laub der dicken Aeste schwärmet.
Daß sie aus fremder Lust in ihrem Nest zu ruhn,
Und ihre Zucht zu sehn, stets nach dem Regen thun.

Zwar glaube ich es nicht, daß sie Weissagungsgaben
Und über ihr Geschick dergleichen Kenntniß haben.

Allein,

Allein, sobald als sich die Witterung verkehrt,
Und die verdickte Luft sich wieder aufgeklärt,
So wird auch das Gemüth von andern Aenderungen,
Als da es regnete, bey jedem Thier durchdrungen.
Daher kömmt das Gesang der Vögel in dem Feld.
Daher geschiehts, daß sich das Vieh so fröhlich stellt.
Dieß ist allein der Grund, warum die frohe Raben
Aus ihrem heisern Schlund so viel zu jauchzen haben.

Doch wenn du auf den Lauf der Sonnen und die Reihn
Der Monden achten willt, so wirds noch besser seyn.
Du wirst die Witterung von Morgen richtig fassen,
Und eine heitre Nacht dich nie berücken lassen.
Im Anfang, wenn der Mond im ersten Wachsthum ist,
Wofern sein schwarzes Horn ein dunkler Duft umschließt,
So hat sich auf dem Feld und auf den Meereshöhen
Der Schiffer und der Baur auf Regen zu versehen.
Färbt ein jungfräulich Roth sein helles Angesicht,
So gibt es Wind. Der Wind malt stets sein güldnes Licht.
Wird er mit einem Glanz, zum unfehlbarsten Zeichen,
Und nicht mit stumpfem Horn im ersten Aufgang schleichen,
So wird derselbe Tag mit allen folgenden
Den ganzen Mond hinaus noch Wind, noch Regen sehn,
Und manch erhaltnes Schiff, was es verlobt, nachmalen
Dem Glaucus, Panopen und Melicerta zahlen.

Viel andre Zeichen sind, die dir die Sonne zeigt,
Sowohl, wenn sie erwacht, als in die Wellen steigt:
Und beyde trügen nicht, noch die wenn sie entglommen,
Noch die, wenn das Gestirn den Himmel eingenommen.

Wenn sie bey Aufgang früh mit Mackeln sich befleckt,
Den halben Kreis verbirgt und sich in Wolken steckt,
So sieh dich immer vor: sie drohet dir mit Regen.
Der Vieh und Saatenfeind, der Sud, strebt ihr entgegen.
Wenn sie sich mit dem Tag in dicke Wolken hüllt,
Und aus denselbigen mit vielen Streifen spielt,
Wie auch, wenn Morgens früh Aurora ganz erbleichet
Aus ihrem Purpurbett von Tithons Seite schleichet;
O, da ist kaum das Laub, das um den Weinstock sitzt
Hinlänglich und im Stand, daß es die Traube schützt,
So vieler Hagel wird mit unzählbaren Sprüngen
Und krachendem Geräusch auf deinen Dächern klingen.

Nicht minder nimmt man auch den Zeitpunkt mehr in Acht,
Wenn sie zur Ruhe geht, und ihren Lauf vollbracht.
Denn man sieht oftermals, daß sich in ihrem Kreise
Bald diese Farbe zeigt, bald eine andre weiße.
Blau kündigt Regen an. Die feurige zeigt Wind.
Doch, wenn in ihrer Glut vermischte Flecken sind,
So wirst du alsobald vom stürmerischen Wehen
Und Regen überall die Gegend sieden sehen.
In einer solchen Nacht beredet mich vom Land
Aufs hohe Meer zu gehn wohl nicht so leicht jemand.
Doch, ist ihr Antlitz hell beym Auf- und Untergehen,
So darfst du dich durchaus auf Regen nicht versehen.
Hingegen wirst du froh in hohen Waldungen
Vom Wehn des heitern Nords die Wipfel wanken sehn.

Genug. Die Sonne lehrt dich alle diese Dinge:
Was dir vor Witterung der spate Abend bringe,

Bey was vor einem Wind das Wetter heiter wird,
Und was der feuchte Süd etwa im Schilde führt.
Denn wer ist wohl so kühn, der frevelnd schließen wollte,
Daß etwas sey, das sie nicht vorher wissen sollte?
Da sie Verschwörungen, wie fein sie sich versteckt,
Und Kriege oftermals vor der Geburt entdeckt.
Wie sie wohl ehemal von Mitleid eingenommen,
Rom zu gefallen that, als Cäsar umgekommen:
Da sie ihr glänzend Haupt in dunklen Flor verhüllt,
Und schon die böse Welt den Tag verlohren hielt.
Obwohlen Land und See, seltsames Hundeheulen
Und scheußliches Gesang der ungestümen Eulen
Dieß gleichfalls vorbeditt. Wie oft sahn wir den Brand
Des Aetna damals nicht in dem Cyclopenland;
Da er die Dämme brach, zum Himmel Flammen wälzte,
Und in dem Feuerstrom zermalmte Felsen schmelzte.
In Deutschland hörte man am Himmel überall
Mit schwirrendem Getön den Kriegsposaunenschall.
Die Alpen bebeten in allen ihren Steinen,
Und eine Stimme brach aus den geheimen Haynen
Mit ungeheurem Ton. Es irreten zugleich
Gespenster durch die Nacht im Dunkeln todtenbleich.
Die Thiere redeten. O Furcht, daß es geschehen!
Die Erde that sich auf. Die Flüsse blieben stehen.
In Tempeln weinete an Bildern überall
Das Helfenbein betrübt. Es schwitzte das Metall.
Der Flüsse Fürst, der Po, trat auf die nahe Felder,
Und schleppte Stall und Vieh und ausgerißne Wälder
In seinen Würbeln fort. Man öffnete sogar
Kein Eingeweid, das nicht betrübt und drohend war.

Die Brunnen strömten Blut, und von der Wölfe Heulen
Erklang die Stadt bey Nacht in allen ihren Theilen.
Niemalen fiel der Blitz bey voller Heiterkeit
Der Himmelsluft so oft als um dieselbe Zeit.
Niemals entbrannten mehr die Bothen banger Nöthen
So viele schreckliche und drohende Cometen.
Philippi sah darum mit einerley Gewehr
Noch einmal im Gefecht ein doppelt Römisch Heer.
Es war der Götter werth, zweymal des Hämus Klingen
Und Macedonien mit unserm Blut zu düngen.
Da wird der Ackersmann, wenn es die Zeit einst fügt,
Daß er mit seinem Pflug die Gegend dort umpflügt,
Wurfspieße voller Rost und Helme in den Gründen,
Die er mit seiner Karst heraus gegraben finden,
Und mit Verwunderung die große Knochen schaun,
Wenn er ein altes Grab zufällig aufgehaun.

Ihr Eingebohrene und väterliche Götter,
Du Vesta! Romul, du! Ihr mächtige Erretter
Roms und des Tyberstroms, erlaubet, daß die Welt
Die schier zerstöret liegt, noch unser Prinz erhält!
Wir haben lang genug den Meyneid Trojens büßen
Und unser gutes Blut davor vergießen müssen.
Der Himmel, der schon lang auf uns misgünstig ist,
Daß, Cäsar, du bey uns und nicht in ihme bist,
Bedauret dich und klagt, wie du der Menschen wegen
Und wer gewinnen soll, dich so lang plagen mögen.
Denn unter ihnen gilt noch Recht, noch Billigkeit.
Der Erden weites Rund erfüllet Krieg und Streit.

Die

Die Laster ziehn umher in mancherley Gestalten.
Der Pflug und Ackerbau wird nicht mehr hochgehalten.
Die Bauren schleppt man fort. Der Acker liegt verheert.
Man schmelzt die Sichel um zu einem scharfen Schwert.
Dort drohet Deutschland Krieg. Hier steht der Phrat in Waffen.
Die Städte heben selbst, einander abzustraffen,
Gesetz und Rechte auf und eilen in das Feld.
Der ungerechte Mars tobt wüthend durch die Welt:
So wie ein Fuhrmann zwar, sobald die Rennewagen
Aufs freye Feld hinaus aus ihren Kerkern jagen,
Die Pferde leiten will und straff die Zügel hält,
Doch folgen muß, wohin es dem Gespann gefällt.

Innhalt des zweyten Buchs.

Von dem

Weinbaue und den Bäumen.

Ehe der Dichter von dem Weinbaue und der Pflanzung der Bäume handelt, ruft er den Bacchus, als den Patron derselben zu seinem Beystande an und beschreibet sodenn dreyerley Arten der natürlichen Fortpflanzung der Bäume, verschiedene von der künstlichen, und endlich die Impfung einer Obstart auf die andere. Hierbey ermuntert er jedermann zu dieser angenehmen Beschäftigung, und empfiehlet sich seinem Gönner Mäcenas auf ein neues. Er beschreibet hernach einige Impfungen umständlicher, berühret eine Menge verschiedener Weine, redet von den eigenen Vorzügen, welche ein jedes Land in den Bäumen vor andern hat, und bricht endlich in ein weitläuftiges Lob Italiens aus, welchem er den Vorzug vor allen Ländern in der Welt giebt. Hierauf zeiget er an, was vor

vor Boden man zu einem jeglichen Gewächse wählen und wie man es angehen müsse, seine Eigenschaften zu erforschen: lehret weiter die Art mit den jungen Bruten umzugehen, wenn man sie versetzet, macht verschiedene Beobachtungen sowohl in Ansehung der Jahrszeit, als Witterung darzu, und beschreibet den Frühling: weiset alsdenn mit Einstreuung allerhand artiger Anmerkungen, was man in ihrem weitern Wuchs bis zu der Weinlese, wo er ein Bacchusfest kürzlich einmischt, zu merken, und wie sich der Winzer in Absicht auf das folgende Jahr in seinem Weinberge zu verhalten habe. Sodenn berührt er den Oelbaum und die Pflanzung anderer Bäume, deren Nutzbarkeit und Annehmlichkeit er zierlich ausführet, und mit der Beschreibung der Glückseligkeit eines Landmannes, der Verstand hat, das zweyte Buch endiget.

Zweytes Buch.

Von dem
Weinbaue und den Bäumen.

Bis hieher lehrte ich die Kunst das Feld zu bauen,
Und wie aus dem Gestirn die Witterung zu schauen:
Jetzt, Bacchus, soll mein Lied von dir und deinem Wein,
Vom Baumgewächs und Bau des jungen Oelbaums seyn!
Komm, Keltertreter! Du, von dessen süßen Gaben,
Die alles überall umher erfüllet haben,
Der Traubenschwangre Herbst auf den Gefilden lacht,
Und in der Lesezeit die Fässer schäumen macht!
Zeuch deine Stiefeln aus und lasse dichs ergötzen,
Dein Füßepaar mit mir im neuen Most zu netzen!

Vorerst ist die Natur der Bäume und dabey
Derselben Pflanzungsart durchaus nicht einerley.
Theils wachsen ohne Müh der Menschen auf den Flächen
Der Felder wild umher und an den krummen Bächen;
Als wie der Pappelbaum, der Ginster und die Art
Verschiedner Weiden sich von selbst zeugt ohne Wart.
Theils gehn von Samen auf, als wie die blätterreichen
Waldmispeln Jupiters, die ungeheuren Eichen,

In denen Griechenland Wahrsagungen entdeckt,
Und der Castanienbaum, der sich so hoch erstreckt.
Theils treiben ohne Zwang im Menge junge Keime
Aus ihren Wurzeln auf; als wie die Kirschenbäume,
Der Ulm= und Lorberbaum, dem seine kleine Brut
Im mütterlichen Schooß des weiten Schattens ruht.

Dieß sind die Wege nun, die die Natur gewiesen.
Jedweder Busch und Wald entsproß zuerst aus diesen.
Doch manche andere gab Uebung und Verstand
Den Freunden ihres Baus hernachmals an die Hand.
Der schnitt ein Zweiglein ab von seinem Mutterbaume,
Und pflanzte es geschickt in einem Grubenraume.
Der setzte Stecken ein, die er bald spitzig hieb,
Bald kreuzweis spaltete und in den Boden trieb.
Manch anders Baumgewächs verlangt mit seiner Erden,
Die ihm die Wurzeln noch umgiebt, versetzt zu werden.
Ein anderes bedarf die Wurzeln aber nicht.
Der Impfer nimmt den Zweig, den er vom Gipfel bricht,
Und kann ihn, ohne Furcht ihn etwa zu verletzen,
Mit glücklichem Erfolg sofort in Boden setzen.
Ein Oelzweig treibt sogar, wenn man, |: man glaubt es kaum:|
Den Stammen aufgeschlitzt, aus einem alten Baum.
So sehn wir auch, daß sich die Bäume nicht beschweren
Aus ihrer eignen Art in andre umzukehren:
Da hier ein Apfelbaum geimpfte Birnen zeugt,
Und dort ein Kirschenzweig aus Pflaumenbäumen steigt.

Darum, Landleute, lernt die Arten dieser Sachen,
Um jede wilde Frucht durch Wartung zahm zu machen!

Laßt

Laßt euer Land nicht wüst. O wie vortrefflich, seht,
Dort der Taburn voll Oel, voll Wein der Ismar steht!

Du aber, o Mäcen, von deme seine Zierde
Mein ganzer Ruhm entlehnt. Du meine größte Würde!
Begünstige mein Werk und vorgenommnen Lauf,
Und spanne in dieß Meer mit mir die Segel auf.
Ich wünsche mir zwar nicht, und lasse mirs, in Reimen
Den Umfang dieser Kunst zu bringen, gar nicht träumen,
Und spräche auch in mir aus einem eisern Schlund
Mit hundert Zungen selbst ein hundertfacher Mund.
Beliebe nur mit mir am Ufer wegzustreifen.
Du kannst, sobald du willst, das nahe Land ergreifen.
Ich ziehe dich nicht auf. Befürchte ein Gedicht
Von viel Verwicklungen und langem Umschweif nicht.

Die Bäume, welche wild und von sich selbst entstehen,
Sind zwar meist unfruchtbar, doch lustig anzusehen,
Und aus der Maßen stark, da ihnen diese Kraft
Die eigene Natur des Bodens selbst verschafft.
Doch man zwingt diese auch, wenn man sie dessentwegen
Impft und in Gruben setzt, die Wildheit abzulegen.
Sie folgen gern und leicht, auf was vor eine Art
Man sie nur ziehen will, wenn man die Müh nicht spart.
Auch die Unfruchtbare, die aus den Wurzeln kommen,
Thun es nicht weniger, wenn man sie weggenommen
Und auf das Feld versetzt. Die Mutter, die belaubt
Auf ihren Kindern hängt, die Sonne ihnen raubt
Und ihren Wuchs erstickt, wirds sonsten nie vergönnen,
Daß sie vor ihr zur Frucht und Reife kommen können.

Was

Was aber die betrifft, die man sich aus der Saat
Vom Samen ziehen will, so kommen sie sehr spat.
Der kleine Enkel mag auf ihren Schatten warten.
Sie pflegen meistentheils in andre umzuarten.
Ein Weinstock dieser Art bringt Trauben an den Tag,
Die ihren Saft verlernt, die kaum ein Vogel mag.
Die alte sind also sorgfältig einzuschneiden,
Und keine Müh, um sie zu mildern, zu vermeiden.
Der Oelbaum wird, geimpft im Stammen, leichter groß.
Den Wein setzt man bequem durch seine Rebenschoß.
Der Venus Myrtenwald zeugt sich aus seinen Zweigen,
Wenn sie schon stark sind, fort. Aus ihren Pflanzen steigen
Alcidens Pappelbaum, der Eschenbaum, wie auch
Die Eiche Juppiters, der feste Haselstrauch,
Der Palm; der Fichtenbaum, den man in See zu gehen
Und die Gefahr des Sturms zu prüfen ausersehen.
Der wilde Apfelbaum taugt überaus zur Frucht,
Wenn man ein Nußzweiglein ihm einzupfropfen sucht.
So wird der Ahornbaum auch seine Aepfel tragen,
Und die Castanien die Buche nicht versagen.
Die Hagbuch kleidet sich in Birnenblühten ein,
Und in den Eicheln knirscht um Ulmen oft ein Schwein.

Allein, die Gattungen, die zu dem Impfen taugen,
Sind nicht stets einerley. Man wählt eins von den Augen,
Das aus der Rinde treibt und höhlet eine Schoß
Im Knospen selber aus, jedoch nicht gar zu groß,
Steckt das Impfzweiglein drein und sorget, daß die Rinde
Mit Hülf der Feuchtigkeit, sich wohl damit verbinde.

Ein alter wilder Stock, der keine Knoten hegt,
Wird wiederum manchmal, vorhero abgesägt,
Mit einem Keil ein Spalt tief in den Kern geschlagen,
Und der fruchtbare Zweig in diesen eingetragen.
Es steht nicht lange an, so wächst der Baum und streckt
Die Aeste himmelwärts mit beßrer Frucht bedeckt,
Und siehet halb erstaunt ein Obst, das nicht sein eigen,
Und doch sein eigen ist, auf seinen neuen Zweigen.
Noch andre Gattungen zu impfen hat indeß
Der Ulm- der Lotosbaum, die Weide, der Cypreß.
Der feiste Oelbaum selbst läßt seinen Beerenarten,
Den sauren, süßeren und kleinen anders warten.
So gehts beym Gartenobst und anderm Impfen mehr
Beym Faustbirn- Jungfernbirn- und Syrerbirnbaum her.

An unsern Reben hängt weit eine andre Trauben,
Als die von Lesbus Stock die Methymnäer klauben.
Es giebet Thasische und die vom Nilusstrand.
Die lieben fetteres und jene leichtes Land.
Der Rosinbeerleinstock ist besser, als Cibeben.
Wie schnell durchdringt das Blut der Saft der Hasenreben,
Der in gar kurzer Frist, nimmt man sich nicht in Acht,
Die Füße hüpfen lernt, die Zunge stammeln macht.
Es giebet purpurne. Es giebet frühe Trauben.
Und wer wird dir den Ruhm, o Velteliner, rauben!
Doch laß dich darum nicht mit dem Falerner ein.
Es giebt Campanerwuchs, sehr einen festen Wein.
Die, die der Tmolus trägt, und die, o Fürst der Reben
Phanäus du gebiehrst, und Argos Hügel geben,

Behaupten ihren Werth, so an Ergiebigkeit
Als Daur auf viele Jahr, vor allen andern weit.
Wie unrecht thäte man dich hier vorbey zu gehen,
Die du zum Nachtisch selbst beym Göttermahl zu stehen,
O Traube von Rhodis und fette Beer Bumast,
Durch deine Süßigkeit ein Recht erworben hast!

Allein, wer wollte doch die Anzahl aller Arten
Und die Benennungen von jeglicher erwarten?
Wozu auch diente es, daß man sie zählete?
Man zählt so leicht die Zahl des Sandes, wenn die See
Am Ufer Lybiens, auf das der Westwind stürmet,
Sandbänke hier verschwemmt, dort auf einander thürmet:
Und kann mit gleicher Müh, wenn der erboßte Ost
In der Joner See auf fliehnde Schiffe stoßt,
Und nach dem Ufer zu auf Wellen Wellen dringen,
Wieviel derselben sind, in eine Rechnung bringen.

Inzwischen ists gewiß, und weiß es jedermann,
Daß jeder Boden nicht jedwedes tragen kann.
Die Weide liebt den Bach, die Hagbuch Felsenspitzen,
Der Myrtenstrauch den Strand, die Erle dicke Pfützen.
Auf offnen Hügeln schlägt am herrlichsten der Wein,
Der Taxbaum aber wohl in kalten Gründen ein.
Betrachte Morgenland und so weit Menschen wohnen,
Das Land der Araber, die Haiden der Gelonen,
Hat jede Baumart nicht ihr eignes Vaterland?
Das schwarze Ebenholz trägt als ein theures Pfand
Nur Indien allein, und außer andern allen
Ist nur, Sabäa, die der Weihrauch heimgefallen.

Weiß man nicht auch das Land, das jenen Baum besitzt,
Aus dessen Holz allein der theure Balsam schwitzt,
Und die beglückte Flur, der die bekannte Beeren
Des immergrünenden Acanthus angehören?
Läßt Aethiopien nicht ganze Felder schaun,
Wo alle Zweige voll von zarter Wolle graun?
Und ist es unbekannt, daß von dem zarten Laube
Der Serer zum Gewand die feine Seide klaube?
Man trifft in Indien, da, wo der Ocean
Sein letzt Gestad bespühlt, so hohe Bäume an,
Daß ihrer Wipfel Höhn kein Pfeil vom stärksten Bogen,
Wie gut dieß Volk auch schießt, jemalen überflogen.
Von traurigem Geschmack und einem sauren Saft
Ist die Citronenfrucht, die Medien verschafft,
Doch die bewährteste von allen Arzeneyen,
Die Wirkungen des Gifts im Leibe zu zerstreuen,
Das man stiefmütterlich, aus Kräutersaft gemacht,
Beschworen und jemand heimtückisch beygebracht.
Der Baum ist groß und gleicht dem Lorber, ja er gliche
Nicht nur, er wäre es, wofern sie die Gerüche
Nicht unterscheideten. Kein Wind, wie sehr er bläßt,
Schlägt ihm die Blätter ab. Die Blühten hält er fest.
Die Meder käuen ihn des übeln Athems wegen,
Und die Beschwerungen der schwachen Brust zu legen.

Doch weder Mediens berufne Waldungen,
Noch Ganges schöner Strom, noch Baktra, Indien,
Noch Hermus trüb von Gold, noch reich von Weihrauchsträuchen
Panchaja, darf sich drum Italien vergleichen.

Zwar

Zwar pflügte dieses Land kein Stier, der Feuer spie.
Man säte Zähne nicht von Mavorsschlangen hie.
Aus seinen Furchen stieg nie eine Saat von Spießen
Und Helmen dick hervor, die neue Krieger wiesen.
Doch es ist voll von Korn und auserleßnem Wein.
Der Oelbaum füllet es. Die Viehzucht nimmt es ein.
Hieraus sieht man das Pferd mit kriegerischen Sprüngen
Und stolz geworfnem Hals durch seine Felder dringen.
Hieraus pflegt man so oft das weiße Wollenvieh
Und größte Opferthier, den Stier, nachdem man sie
In des Clitumnus Strom gewaschen, sie zu zieren
Im Römischen Triumph aufs Capitol zu führen.
Hier daurt der Frühling stets. Der Sommer hört nie auf.
Der Baum trägt zweymal Frucht. Das Vieh nim̃t zweymal auf.
Hier ist kein Tieger je, kein wilder Löw gewesen.
Kein giftig Kraut verletzt den Bauer in dem Lesen.
Kein ungeheurer Wurm krümmt oder wälzt alldort
Den schuppenreichen Leib in großen Ringen fort;
Zu diesem thue noch die schönste Augenweyde
Der Städte überall, der herrlichsten Gebäude,
Der Schlösser, die die Kunst auf Felsen aufgebaut,
Der Flüsse, welche man sich um sie schlängeln schaut.
Soll ich des obern Meers, des untern Meers gedenken?
Und aller Nutzbarkeit, die ihm die Seen schenken,
Wie, großer Larus, Du, und Du, der bis zur Höh
Der Meereswogen sich erhebt, Benacersee?
Was könnte ich hier nicht von so viel Porten sprechen?
Vom Damme des Lucrins, wo sich die Wellen brechen,
Und das erzürnte Meer ein groß Getös erregt,
Wenn es dort Cäsars Werk vom Land zurücke schlägt;

Und vom Avernersee, in den mit gleichem Sausen
Aus dem Tyrrhenermeer die große Wogen brausen?
Metallenadern selbst und Silberbäche zollt
Dieß werthe Land und fleußt nicht weniger von Gold.
Es ist das Vaterland berühmter Nationen,
Der Marser, Ligurer, die fast auf Schiffen wohnen,
Sabeller, Volscier. Es gab die Marier,
Camiller, Decier, und Scipionen her:
Und, großer Cäsar, dich, der in den Wüsteneyen
Von Asien anjetzt mit römischen Pasteyen
Den schwachen Indier nunmehr ins Enge treibt,
Und über ihn bereits allmälig Sieger bleibt!
Sey mir mit Lust gegrüßt, o Mutter vom Getreide,
O großes Land Saturns, o Mutter großer Leute!
Ich gehe an ein Werk, worauf dein altes Lob
Und erste Kunst beruht, die dich so hoch erhob,
Und wage es ein Lied von nicht gemeinen Dingen
Ascräens Dichter nach in Roms Gebiet zu singen.

Jetzt ist es Zeit, daß man jedweden Bodens Art,
Kraft, was er tragen kann, und Farbe offenbart.
Die schlechte Ländereyn, die magre Hügelhöhen
Und Haiden, die aus Thon und dürrem Kies bestehen,
Liebt der Olivenwald. Dieß offenbaret sich
Von selbsten alsofort. Denn auf demselben Strich
Sieht man gewöhnlich stets nebst wilden Oelbeerbäumen
Verschiedne Gattungen von Wälderbeeren keimen.
Allein ein fruchtbar Feld, das fett und grasicht ist,
Wie eins in einem Thal, in das ein Bächlein fließt,

Und

Und Schlamm hinunter flößt, das sich Mittagwärts neiget,
Und das dem krummen Pflug verhaßte Farnkraut zeuget,
Dient zu dem Rebenbau. Ein dort gepflanzter Wein
Wird dir zu seiner Zeit stark und ergiebig seyn,
Und so ein edler Saft, wie man ihn allemalen
Vor den Altären weiht aus güldnen Opferschaalen,
Sobald der Flötenton des dicken Pfeifers klingt,
Und man das Eingeweid auf krummen Schüsseln bringt.

Hast du am Heerdenvieh, an Kälbern, Lämmern, Ziegen,
Die dem gebauten Land nicht nutz sind, dein Vergnügen,
So magst du dir Tarents entlegne Waldungen
Und etwa solche Aun zur Weyde auserseh'n,
Wie man, o Mantua, daß du in deinen Flüssen
So schöne Schwäne hegst, dir leider jetzt entrissen!
Denn da gibts Quellen gnug zur Tränke vor das Vieh.
Das allerschönste Gras gebricht der Heerde nie:
Indeme dieß, was sie den längsten Tag durch frezet,
In einer kurzen Nacht der kühle Thau ersetzet.

Ein Boden, welcher schwarz, sehr mürbe und verweßt,
|: Das bloß die Absicht ist, warum man ackern läßt: |
Und fett ist unterm Pflug, ist um Getreid zu tragen
Der beste meistentheils. Du wirst nicht leicht mehr Wagen
Von einem andern Feld so sittsamlich und schön
Mit Ochsen vorgespannt nach Hause ziehen sehn.
Auch ist ein solcher gut, und lohnt der Müh zu bauen,
Auf dem der Baur im Zorn Waldungen umgehauen,
Das Holz bey Stumpf und Stiel, das so manch langes Jahr
Nichts als ein Aufenthalt und Nest der Vögel war,

Vom Grund aus umgekehrt und nichts darnach gefraget,
Daß er den Vogelschwarm in alle Luft gejaget;
Hingegen mit dem Pflug, den er darauf gebracht,
Und fleißig angestrengt, ein Brachfeld draus gemacht.

Allein der magre Kies auf gähen Hügelhöhen
Mag Bienen kaum mit Thau und Casien versehen.
Ein rauher Duchsteingrund gleichfalls, wie auch ein Feld,
Das weiße Kreide führt von Nattern ausgehöhlt,
Taugt nichts, als Schlangen blos aufs köstlichste zu nähren,
Und ihnen Aufenthalt und Löcher zu gewähren.

Ein Feld, das dünnen Dampf und Nebel von sich stößt,
Bald Feuchte an sich zieht, bald wieder fahren läßt,
Mit eignem grünen Gras den Rücken sich besetzet,
Und mit gesalznem Rost das Eisen nicht verletzet,
Umlaubt die Ulmen bald mit Reben, bringt genug
Oliven, leidet gern den scharfen Zahn am Pflug,
Und pfleget vor das Vieh das beste Gras zu zollen,
Wie du erfahren wirst, wenn du es bauen wollen.
So sind die Gegenden, die Capua umpflügt,
So ist, Vesuv, das Feld, das nahe um dich liegt,
Und das, o Clanius, das deine Fluthen netzen,
Acerrens leere Stadt oft in Gefahr zu setzen.

Wie man ein Land, ob es dick oder locker sey,
Erkenne, wenn man will, berichte ich hiebey;
Da jenes Ceres sucht, und dieses Bacchus liebet,
Das Dicke besser Frucht, das Lockre Trauben giebet.

Man

Man wählt ein Ort im Feld, gräbt nach dem Augenmaaß
Ein brunnenartig Loch sehr tief und füllet das
Mit dieser Erde zu, die man heraus geschmissen,
Und tritt sie wieder ein zu oberst mit den Füssen.
Fehlt was, so ist sie dünn und mithin tauget sie
Sehr gut zum Rebenbau und Wießwachs vor das Vieh:
Wird sie nicht wieder gern in ihre Grube wollen,
So ist das Erdreich dick. Du findest zähe Schollen
Und ein unbändig Land. Dasselbe richte du
Zu einem Ackerfeld mit starken Stieren zu.

Allein ein salzigt Land, das eine Säure führet,
Die zu der Frucht nicht taugt, und die es nie verlieret,
Wie sehr man es bebaut, worauf so Obst als Wein
Aus seinen Arten schlägt, wird so zu kennen seyn:
Nimm einen Kelterkorb zur Probe dieser Sache
Aus Weidenreis gemacht herunter unterm Dache.
Den fülle alsofort mit dieser Erde voll.
Geuß süßes Wasser dran und knete beydes wohl.
Da wird das Wasser sich bald aus dem Korbe ringen,
Und durch die Oeffnungen in großen Tropfen dringen.
Sofort gibts der Geschmack. Denn wers versuchet, bricht
Der Säure wegen ab, und runzelt das Gesicht.

Ein fettes Erdreich zeigt sich alsobald in Ballen.
Es wird, wenn man es wirft, nicht auseinander fallen,
Klebt an den Fingern fest wie Pech und wird zugleich,
Wenn mans in Händen hält und etwa reibet, weich.

Ein feuchtes Land pflegt Gras von größrer Art zu ziehen,
Und gibt sich an den Tag durch übermäßig Blühen.
Ach, ich will nicht, daß es so fruchtbar und dabey
So frech und stark im Wuchs der ersten Aehren sey.

Das Schwer und Leichte wird aus den verschiednen Schweren
Leicht zu erkennen seyn. Man darf sie niemand lehren.
Das Schwarze, und was Farb jedwedes sonst mag seyn,
Braucht gleichfalls keine Kunst. Es gibts der Augenschein.
Die böse Kälte blos im Erdreich ist mit nichten
So leichte auszuspähn. Bisweilen zeigen Fichten
Der schlimme Eibenbaum und schwarzes Epheu an,
Daß man dieselbige alldort vermuthen kann.

Wenn du dieß wohl bedacht, was wir allhier gesprochen,
So unterlasse nicht den Boden vor zu kochen,
Und die Setzgruben wohl mit Erde zu umhöhn.
Laß sie vom kalten Nord vorhero frisch durchwehn,
Eh du die Setzling setzst: indem in mürber Erden
Dieselbe allezeit viel muntrer wachsen werden.
Dieß aber bringt der Wind, der Reife und die Hand
Des Gräbers, der die Karst nicht schonen wird, zu Stand.
Der, der die Pflanzungen im hohen Grad verstehet,
Sucht Plätze, wofern er zu Bäumen Samen säet,
Von gleichen Arten aus. Zur Saat den und zuletzt
Den andern, wo er sie vertheilet und versetzt:
Daß die Veränderung der mütterlichen Erde
Den jungen Bäumlein nicht zu schnelle schädlich werde.
Man merket auch sogar die Himmelsgegenden
In jedes Rinde an, daß man sie, wie sie stehn,

Die Seite von Mittag Mittagwärts, und die Pläze
Die gegen Mitternacht gestanden, Nordwärts seze.
So viele Wichtigkeit schließt dieser Umstand ein,
Von zarter Jugend an etwas gewohnt zu seyn.

Ob aber Ebenen, ob Hügel vor die Reben
Zu bauen besser sind, mußt du wohl Achtung geben.
Hast du ein fettes Feld, so säe dick. Der Wein
Schlägt ohne Zweifel gut auf feistem Boden ein.
Doch wenn es Hügel sind, die sich gemach erheben,
So gib denselben nach und seze deine Reben
Weitläufter, ins Geviert und also, daß dabey
Raum zwischen jeglichem auf einen Nagel sey.
So wie man öfters sieht im Krieg, wenn da und dorten
Die lange Legion die streitbare Cohorten
Im Schlachtfeld ausgedehnt, die ganze Gegend stralt
Vom hellen Waffenglanz, der durch die Ebne wallt,
Der Kriegsgott aber noch, eh sich der Streit erhebet,
Durch beyde Treffen irrt, und zweifelhaftig schwebet,
Daß alle abgetheilt, nach kriegrischem Gebrauch
In Zwischenräumen stehn. So macht man es dort auch:
Nicht, daß sie angenehm blos in die Augen fallen.
Nein: weil der Boden sonst die Nahrungssäfte allen
Nicht gleich austheilen kann, und weil kein Ast sonst Statt
Noch Räume in die Luft sich auszubreiten hat.

Du magst vielleicht, wie tief man Gruben mache, fragen?
Den Weinstock wage ich nur schlechtweg einzuschlagen.
Die Bäume sezet man in einen tiefern Raum,
Ja gräbt sie völlig ein, voraus den Mispelbaum,

Als der, so hoch sein Haupt sich zu dem Himmel schwinget,
So tief der Hölle zu mit seinen Wurzeln dringet.
Darum vermag kein Wind, kein rauher Ungestüm
Des winterlichen Sturms, kein Regen nichts an ihm.
Er stehet unbewegt. Sein Alter übersteigen
Viel Menschen Alter kaum. Er sitzt in seinen Zweigen
Und Armen, welche er gewaltig von sich stößt
Im eignen Schatten kühl und in der Mitten fest.

Dein Weinberg komme ja nie Abendwärts zu stehen.
Laß Haselstauden nicht zu deinen Reben säen,
Und brich kein Rebenschoß zum Einschnitt mit der Hand
Vom Haupt des Stockes ab. |: So sehr liebt er das Land:|
Du mußt mit stumpfem Stahl die Pflänzlein nicht verletzen,
Noch einen wilden Baum in zahmen Oelwald setzen.
Wie bald geschieht es nicht, daß in der Nacht ein Hirt
Aus Unbedachtsamkeit ein Fünklein Feur verliert.
Dieß hält sich unvermerkt indessen in der Rinde
Des fetten Baumes auf, ergreift den Stamm geschwinde,
Kriecht durch die Blätter fort, und mit geschwindem Lauf
Von Ast zu Aesten durch zum hohen Wipfel auf,
Daß man vor Finsterniß, wenn sich der Wald entzündet,
Und Wolken schwarzes Rauchs den Himmel nicht mehr findet:
Bevoraus, wenn ein Sturm sich auf die Wälder legt,
Und die entglommne Brunst von Baum zu Bäumen trägt.
Ist dieß, so können sie nicht auf ein neues treiben.
Ein wilder Oelwald wird am Ende übrig bleiben.

Niemand berede dich, wie klug er sey, zum Baun,
Wenn sie gefroren ist, die Erde umzuhaun.

Der

Der Frost, der sie verschließt, wird nie geschehen lassen,
Daß deine Setzlinge darinnen Wurzeln fassen.

Die beste Zeit ist die, daß man den Weinberg baut,
Wenn sich der weiße Storch, vor dem den Schlangen graut,
Im Frühling sehen läßt: nicht minder ist die beste,
Die, wenn der Sonnenball sich um die ersten Fröste
Des Herbsts, dem Winter noch nicht ganz und gar genaht,
Und doch den Sommer schon zurück geleget hat.
So nützlich ist der Lenz zum frischen Wuchs der Blätter
In allen Waldungen. Im lauen Frühlingswetter
Schwillt das verliebte Feld, und schmachtet da und hier
Nach seiner Schwängerung mit brennender Begier.
Der Vater Aether steigt allmälig dessentwegen
In seiner Liebsten Schooß mit den fruchtbaren Regen,
Vermischet sich mit ihr mit ganzem Leib und säugt
So manches schönes Kind, das er mit ihr erzeugt.
Daher hört man das Lied der Vögel in den Sträuchen,
Und sieht das Heerdenvieh nach ihren Buhlen schleichen.
Das frische Feld gebiehrt, und gegen Zephyrs Hauch
Eröffnet das Gefild den lang verschloßnen Bauch.
An Feuchte fehlt es nicht um allem Wuchs zu geben,
Und an die Sonne traut das Gras sich zu erheben.
Kein Rebe scheut den Sud, noch eines Regens Macht,
Wenn ihn auch gleich der Wind aus Mitternacht gebracht.
Er treibt die Augen kühn und breitet seine Blätter
Nach allen Seiten aus. In einem solchen Wetter
Brach wohl der erste Tag, wie man vermuthen kann,
Der neugebohrnen Welt nach ihrer Schöpfung an.

Es war gewiß im Lenz. Der laue Lenz beschirmte
Den großen Erdenball. Der rauhe Ostwind stürmte
Damals wohl, als das Vieh und Menschenvolk zum Licht
Die Häupter aus dem Feld zuerst erhoben, nicht,
Und Gott das Wild in Wald, und auf die helle Straßen
Des hohen Firmaments die Sterne laufen lassen.
Denn wie ertrüge sonst der Pflanzen Zärtlichkeit
Die Last der Witterung, wenn nicht die Zwischenzeit
Von Hitze und von Frost sie nach und nach gewöhnte,
Daß sie die stärkre Luft des Himmels tragen könnte.

Die Schoßen übrigens, die du ins Land versetzt,
Bestreue wohl mit Mist, und nimm in Acht zuletzt
Mit Triebsand selbige und rauhen Muschelschnecken
Dem Erdreich untermengt aufs beste zu bedecken.
Denn so behält so Luft als Wasser freyen Lauf
Zu ihren Wurzeln durch, und sie gehn frecher auf.
Es gibt auch einige, die sie mit Hafenstücken,
Und andre, welche sie mit schweren Steinen drücken:
Dieß, wenn das Feld zerspringt vor der Hundstage Glut,
Und jenes bloß zum Schirm vor starcker Regenfluth.

Wenn denn die Brut gesetzt, hat man die Haun zu schärfen,
Die Erde um das Haupt der Pflänzlein aufzuwerfen,
Und seinen schweren Pflug mit ämsigem Bemühn
Der Stiere unterm Joch im Weinberg umzuziehn.
Sodenn bereitet man das nöthige von Pfählen,
Rebstecken, Gabeln zu, die man vorhero scheelen
Und vor sie setzen läßt, damit das Pflänzlein Halt
Daran gewinnen kann, und endlich dergestalt

Den Wind verachten lernt, um selbst von Zweig zu Zweigen
An ihrem Ulmenbaum allmälig aufzusteigen.
Doch mit den Blättern hast du sittsam umzugehn,
So lange sie noch zart im ersten Wachsthum stehn,
Und dem Weinstöcklein nicht der Sichel scharfes Eisen,
So lang es in der Luft sich frisch erhebt, zu weisen.
Nimm ihm die Blätter bloß mit Muse und Verstand
Wo er es leiden kann, gelinde mit der Hand.
Alsdenn erst darfst du dich, wenn er mit starken Armen
Den Ulmenbaum umfaßt, nicht seiner mehr erbarmen.
Da streife keck sein Laub und stutze ihm einmal
Die freche Aeste ab. Vorher scheut er den Stahl.

Vergiß den Weinberg nicht mit Zäunen zu umflechten,
Weil ihme ohne die die Heerden schaden möchten:
Insonderheit so lang der Stock ein zartes Blat
Und etwas auszustehn noch kein Vermögen hat:
Da ihm nebst Hitz und Frost die kletterende Ziegen
Und wilde Büffel so gern in den Blättern liegen,
Die leckerhafte Kuh kaum etwas liebers frißt,
Und das verwöhnte Schaf kaum abzutreiben ist.
Der Frost, der das Gefild mit Reifen überziehet,
Und Sommer, von dem oft der dürre Sand fast glühet,
Thut ihme nicht so weh, als wenn des Zahnes Gift
Von einem Biß des Viehs die zarte Stammen trifft.
Ob keiner andern Schuld wird, Bacchus, dir zu Ehren
Der Ziegenbock gewürgt auf allen Brandaltären.
Das auch den ersten Stoff zu den Erfindungen
Des alten Schauspiels lieh. Es pflag hernach Athen

Den

Den Spielern, welche sie auf öffentlichen Plätzen
Und Straßen aufgeführt, Kampfpreise auszusetzen,
Und tanzte in der Flur zur Lust bey gutem Wein
Durch Schläuche glatt gesalbt mit Oel auf einem Bein.
Auch der Ausonier, dieß Volk aus Trojens Stammen,
Singt Reimen ohne Zier und alle Kunst zusammen,
Nimmt Larven vors Gesicht, die er zu diesem Fest
Besonders fürchterlich aus Rinden machen läßt,
Weißt, Vater Bacchus, dir ein lustig Lied zu dichten,
Und hängt dir Bildlein auf an einer hohen Fichten.
Von Früchten lacht daher der Weinberg überall
Der allertiefste Wald, das hochgelegne Thal
Und alles, wo der Gott, den man so billig ehret,
Sein liebenswerthes Haupt nur immer hingekehret.
Weiht also diesem Gott ein würdig Lied nunmehr
Nach väterlicher Art. Bringt ihme Fladen her!
Zieht den ihm heilgen Bock beym Horn zu seinen Festen,
Und läßt sein Eingeweid an Haselspießen rösten!

Noch eine Arbeit gibts, die sich zu thun gebührt,
Mit welcher man im Berg nie völlig fertig wird.
Der Boden nämlich ist mit den geschärften Hauen
Und Karsten jedes Jahr drey= viermal aufzuhauen.
Man klopfet ohne End die Schollen und beraubt
Den Stock des Blätterwerks, das ihn zu sehr umlaubt.
Des Winzers Arbeit pflegt im Kreis sich umzudrehen,
Und in die alte Spur Jahr aus Jahr ein zu gehen.
Da wenn das Laub bereits der Weinberg abgelegt,
Und schon der Nord vom Wald den Schmuck der Blätter schlägt,

Hat ein rechtschaffner Baur vors künftge Jahr zu wachen,
Und viel im alten noch darauf zurecht zu machen:
Daß er den nackten Stock mit seiner Sichel putzt,
Ihm eine Bildung gibt und seinen Auswuchs stutzt.

Sey du der Erste stets den Boden wohl zu rühren,
Der Erste vor den Heerd das Reisig heimzuführen,
Der Erste aus dem Berg die Stecken unter Dach
Zu bringen. Andern nur im Lesen folge nach.
Zweymal muß man dem Laub des Schattens wegen wehren.
Zweymalen droht die Saat das Unkraut zu verheeren.
Und beyde Arbeit setzt dem Winzer heftig zu.
Erheb ein großes Feld. Ein kleines baue du.
Sieh dir um Mäusdornreiß und eile zähe Weiden
Und Pinsen um den Fluß bey guter Zeit zu schneiden.
Wenn du die Reben schon gebunden und zur Rast
Die Sichel hingelegt, ja nichts mehr übrig hast,
Als noch die letzten Reihn bey Sorgenlosem Singen
Zu äußerst an den Zaun zum frohen End zu bringen;
So säubre gleichwohl noch das Land und siehe zu,
Daß nicht dem reifen Wein die Luft noch Schaden thu.

Der Oelwald gegentheils bedarf nicht viel zu bauen.
Er braucht die Sichel nicht. Er sucht nicht schwere Hauen,
Wofern er in dem Land nur einmal Wurzel schlägt,
Und so weit kommen kann, daß er die Luft erträgt.
Gefällt dirs mit dem Pflug ein Oelfeld umzuschlagen;
Es hat viel Saft und wird dir schwer Getreide tragen.
Ist dieß nicht schon genug und wohl der Mühe werth,
Daß man den friedlichen und fetten Oelbaum nährt?

Der

Der Obstbaum ebenfalls, wenn er, wie sichs gebühret,
Im Stamm einmal erstarkt und sein Vermögen spüret,
Braucht unsern Beystand nicht, und schwingt sich schnell und frey
Aus seiner eignen Kraft zu dem Gestirn herbey.

Inzwischen säumen sich das ihre zu gebähren
Auch andre Wälder nicht. Von blutig rothen Beeren
Färbt sich der Vogelbusch. Der Geisklee wird gemacht.
Der tiefe Forst gibt Kiehn zu Fackeln in der Nacht.
Wie, Menschen, wolltet ihr euch nun nicht gern bemühen,
So etwas Nutzbares zu säen und zu ziehen?
Was ist es noth, daß man noch beßrer Meldung thu,
Als wie die Weiden sind, und niedrer Ginster, du,
Ihr kömmt theils mit dem Laub, theils aber mit den Schatten
Dem Heerdenviehe dort, dem Schäfer da zu statten.
Man flickt, indeme ihr dem Bienenvolk zugleich
Zum Honig Nahrung schafft, die Zäune aus mit euch.
Wie schön sieht man den Buchs auf dem Cytorus wallen,
Und einen Tannenwald sich in die Augen fallen.
Wie wild und angenehm lacht ein natürlich Feld,
Das keine Haun berührt, kein Menschenfleiß bestellt!
Ja wie annehmlich sind sogar auch auf den Höhen
Des öden Caucasus die Wälder anzusehen,
Die ohne Unterlaß der muntere Südost
Zersplittert mit sich reißt, und aufeinander stoßt.
Auch andre ebenfalls sind obwohl ohne Früchten,
Jedoch nicht ohne Nutz. Zu Schiffen dienen Fichten,
Zu Häusern der Cypreß und theure Ceder, du.
Aus manchen schnitzet man vor Räder Speichen zu.

Zu Wagendecken sind hingegen andre viele
Bequem, und andere zum Schiffbau vor die Kiele.
Der Ulmbaum gibet Laub, die Weide Wieden her,
Die Myrte Lanzen ab, und allerley Gewehr
Der feste Hagdornbaum. Der Parther beste Bogen
Sind, zäher Eibenbaum, aus deinem Holz gezogen.
Die glatte Linde nimmt jedwede Bildungen
Vom Eisen willig an. Der Buchs läßt sich leicht drehn.
Die Erle schwimmet gern. Derselben Flöße schleichen
Den Po geschwind herab. In einer alten Eichen
Verfaultem hohlen Bauch und Rinde baut sogleich
Der Bienen ämsig Volk sein süßes Königreich.
Was können immerhin, o Bacchus, deine Gaben
Vor Nutzen, welcher sich damit vergliche, haben?
Zum Schaden gab dein Wein wohl oft Gelegenheit.
Denn der Centauren Volk gerieth durch ihn in Streit.
Pholus und Rhötus blieb. Hyläus fiel zu tode,
Wie er den Lapithern auch mit dem Becher drohte.

Der Landmann ist fürwahr, daß man ihn selig nennt,
Nur allzuwerth, wofern er seine Güter kennt;
Da ihm die Felder selbst, fern vom Geräusch der Waffen,
Was er zur Nahrung braucht, mit leichter Müh verschaffen.
Speyt gleich sein hohes Schloß des Morgens aus der Thür
Der Kriecher grüßend Volk nicht wellenweis herfür:
Steht er nicht vor der Reih der Pfeiler, die die Runde
Der hohen Wölbung stützt, mit aufgesperrtem Munde;
Bedienet man ihn nicht mit Kleidern überall
Mit dickem Gold beschmiert aus kostbarem Metall;

Wird gleich kein Tuch vor ihn im Schneckenblut gefärbet,
Noch auch mit Casien sein reines Oel verderbet:
So hat er dennoch Ruh und Sicherheit genug.
Sein Leben ohne Falsch und ferne vom Betrug
Ist reich an vielerley. Die Freyheit an den Teichen,
In Höhlen, durchs Gefild, mit Muse umzustreichen,
Der Schlaf bey einem Baum, in einem kühlen Thal
Der Heerden laut Gebrüll, fehlt ihme wohl niemal.
Er hat so Wald, als Wild und arbeitsame Knechte
Zu schlechter Kost gewöhnt, wie er sie wünschen möchte.
Die Unschuld schied zuletzt, als sie die Welt verließ,
Nebst der Gerechtigkeit von ihme dort gewiß.
Ich aber wünsche mir zuerst von meinen Musen,
Als deren Heiligthum ich meinen ganzen Busen,
Von brünstiger Begier mich ihnen ganz zu weihn
Getrieben, eingeräumt, so sehr geliebt zu seyn,
Daß ich von selbigen den Wunderpfad der Sterne
Und die Bewegungen des Himmelslaufs erlerne;
Mit was der weiße Mond, mit was die Sonne ringt,
Und was es sey, das sie zu der Verfinstrung zwingt;
Warum die Erde bebt; wie sich das Meer erhebe,
Aus seinen Schranken tritt und wieder drein begebe;
Warum der Wintertag so schnelle von uns eilt,
Und gegentheils die Nacht so lang bey uns verweilt.
Steht, daß ich die Natur nicht gnug ergründen möge,
Ein allzufrostig Blut ums Herz mir in dem Wege;
So bin ich doch vergnügt, wenn mir ein schönes Feld
Ein muntrer Fluß im Thal beständig wohlgefällt.
In Flüsse, wenn mein Ruhm gleich unbekannt geblieben,
Und stille Waldungen soll sich mein Herz verlieben.

Sper=

Sperchius! o Gefild! o Taygetens Wald,
Der oft vom Jagdgeschrey der Sparterjungfern schallt!
Wer wird mich in dein Thal, o kühler Hämus, strecken,
Und mit dem Schattendach der grünen Aeste decken!
Glückselig wer den Grund der Dinge richtig kennt,
Vor nichts erzittern darf, wie schrecklich es sich nennt,
Des Schicksals Härte lacht und unter seinen Füßen
Die Hölle selber tritt mit ihren Feuerflüßen!
Glückselig ist auch der, der dich, o Pan, Sylvan,
Und euch, ihr Nymphen kennt und mit euch umgehn kann!
Ein solcher Mann wird wohl nie nach dem Rang der Fürsten,
Nie in der Republick nach Ehrenstellen dürsten.
Ihn rührt die Zwietracht nicht, die falsche Brüder drückt,
Noch ein feindselig Heer, das an die Gränzen rückt.
Der Staat ficht ihn nichts an. Es geht ihm nicht zu Herzen,
Wenn schon ein Reich zerfällt. Er macht sich keine Schmerzen,
Wenn einer um ihn darbt, und fühlt zu gleicher Zeit,
Wofern er reichre sieht, als er ist, keinen Neid.
Er pflücket seine Frucht, mit welcher sich mit Willen
Die Bäume und das Feld, sie ihm zu biethen, füllen.
Das eisenharte Recht, wahnsinnige Gericht
Und die Kanzleyn des Volks, weißt und versteht er nicht.

Der wirft sich in den Krieg. Der schiffet durch die Wellen.
Der läuft Palläste an. Der laurt vor Fürstenschwellen.
Der stürzt ein Haus zu Grund und greifet Städte an,
Daß er auf Purpur ruhn, aus Gemmen trinken kann.
Ein andrer sammelt Gold und liegt auf seinen Schätzen,
Die er vergräbt, zur Wacht. Der stehet voll Entsetzen

Vor dem Schiffschnabelstuhl. Der scheint vom Jubelschreyn
Des Rathes und des Volks im Schauplatz taub zu seyn.
Ein andrer lässet sich, die Zwietracht auszunützen,
Mit innerlicher Lust von Bruderblut bespritzen.
Die ziehn von Haus und Hof, und lassen alles stehn,
Wie lieb es ihnen war, ins Elend fortzugehn,
Und sind beglückt, wofern sie unter ferner Sonnen
Ein fremdes Vaterland vors ihrige gewonnen.
Der Landmann baut indeß die Erde mit dem Pflug,
Macht sich das ganze Jahr im Feld zu thun genug,
Und nährt also damit sein Vaterland, die Kinder
Sein schönes Heerdenvieh und wohlverdiente Rinder.
Und ruht nicht, bis daß ihm die Bäume volle Frucht
Auf ihre Jahreszeit, die Heerden schöne Zucht,
Die Felder schwer Getreid in vollen Garben bringen,
Daß sich sein Acker beugt und seine Scheunen springen.
Naht sich der Winter denn, so preßt er Oelbeer aus.
Die Schweine ziehn ihm fett vom Eichelnfraß nach Haus.
Waldbeeren gibt der Busch, und mit den süßen Schätzen
Bemüht sich ihm der Herbst die Tische zu besetzen.
Die Traube aber kocht auf luftigem Gestein
Des Weinbergs in der Höh den edlen Saft zum Wein.
Indessen drängen sich desselben liebe Kinder
Um seine Küsse her. Sein keusches Haus nicht minder
Bewahrt ihm Ehr und Zucht. Die Kühe ziehen schwer
Zum Stalle aus der Flur mit vollen Eutern her.
Er pflegt den Böcklein oft, die in den grünen Auen
Mit ringendem Gehörn sich stoßen, zuzuschauen:
Macht einen Feyertag, streckt sich mit freyem Muth
Der Länge nach ins Gras bey einer guten Glut,

Und

Und trinkt, bis das Gesind die große Trinkpocale
Gestrichen eingeschenkt, vor sich aus seiner Schaale:
Steckt einen Schützenpreiß dem Schäferchor hierauf
Zur Uebung in dem Spieß auf einer Ulme auf.
Die aber ziehn sich aus und üben guter Dingen
Den dauerhaften Leib im ungelernten Ringen.
Bey den Sabinern war dieß Leben im Gebrauch.
So lebte Romulus: so lebte Remus auch.
So wuchs Hetrurien: so wurde Rom, das Große,
Das sieben Festungen in seine Mauren schloße:
So lebte man, eh Zevs das Regiment besas,
Und das verruchte Volk die Ackerstiere as.
So war die güldne Zeit, in der Saturn regieret:
Eh der Posaunenklang, der in das Treffen führet,
In das erschrockne Ohr der Sterblichen geschwirrt,
Und auf dem Amboß noch ein mördrisch Schwert geklirrt.
Doch es ist Zeit, da wir so weit das Feld gewannen,
Und hinter uns gelegt, die Pferde auszuspannen.

Innhalt des dritten Buchs.

Von der Viehzucht.

Bey der Abhandlung von der Viehzucht geräth der Dichter in eine frohe Entzückung über die Ehre, welche er seinem Vaterlande mit seiner Muse erwirbt: Die er hernach zu Augusts Ruhm enthusiastisch ausführet und den Neid verachtet. Er beschreibt zuerst die vollkommenste Kuh nach allen ihren Gliedern und Eigenschaften, und sodenn gleichermaßen das vollkommenste Pferd, wobey er verschiedene bey den Pferd- und Rinderhuten nützliche Anmerkungen einstreut und verschiedene Lehren vorträgt, wie man ihnen bey der Fortpflanzung und Abrichtung begegnen müsse. Bey welcher Gelegenheit er von der allgemeinen Gewalt der Liebe eine angenehme Ausschweifung macht, und sodenn zu der Zucht der Schafe und Ziegen übergehet, und lehret, wie man sich bey bey-

derley Wartung in Ansehung der Wolle und der Milch zu verhalten habe, nachdem er zuvor die Lebensart zweyer von der Viehzucht lebender Nationen, der Africaner und Scythen, beschrieben. Die auf dem Lande und bey den Heerden nützliche Schafhunde vergißt er nicht, und gibt Anweisung, durch was vor Mittel man die dem Vieh schädliche Schlangen aus den Ställen vertreiben soll. Alsdenn lehret er eine treffliche Salbe wider die Krätze und andere Gebrechen der Schafe zu machen, und schreitet, nachdem er bey dieser Gelegenheit eine Viehseuche so weitläuftig, als erhaben beschrieben, zum Schluße des dritten Buches.

Drittes Buch.

Von der Viehzucht.

Von dir, o Pales, auch, von dir, berühmter Hirt,
Der du dein Heerdenvieh um den Amphrys geführt,
Von dir, Arcadien und deinen schönen Bächen
Und edlen Waldungen ists jezo Zeit zu sprechen!
Gemeiner Lieder Stoff, womit ein leeres Ohr
Sich zu ergötzen pflegt, weißt jedermann zuvor.
Wer hat, Busiris, nicht von deinen Mordaltären,
Und deiner Härtigkeit, Eurystheus, sagen hören?
Wem ist Hippodame, wem ist Latonens Land
Die Insel Delos wohl, wem Hylas unbekannt?
Wem Pelops, der so gut ein kriegrisch Pferd regieret,
Als er ein Schulterblat von Helfenbein geführet?
Deßwegen suche ich mir eine neue Bahn,
Auf der ich aus dem Staub zum Ruhm mich heben kann,
Um in mein Vaterland, läßt mir es Gott gelingen,
Von dem Parnaß zuerst die Musen heimzubringen.

Dir, werthes Mantua, aus Idumäens Hayn
Den ersten Palmenzweig als Sieger froh zu weihn,
Und einen Tempel da aus Marmor aufzubauen,
Da wo der Mincius durch deine grüne Auen
Mit weiten Krümmungen langsam geschlichen kömmt,
Und sein Gestad mit Schilf und hartem Rohr bebrämt.
In dem soll Cäsar stehn. Ich will mit hundert Wagen
Im Purpurkleid vor ihn zum Fluß hinunter jagen.
Da soll mir Griechenland so von Molorchens Hayn
Als des Alpheus Strom auf und zugegen seyn,
Und alle seine Kunst, die ihm vorzüglich eigen,
Im Lauf- und Kolbenkampf vor seinem Tempel zeigen.
Ich aber will dabey ihm mein Geschenk zu weihn,
Der allervorderste gekrönt mit Oellaub seyn.
Ich freue mich bereits im Geist den Prachtzug gehen
Und manch erwürgtes Rind beym Fest gestreckt zu sehen.
Wie trefflich werden mich nicht die Verändrungen
Im großen Schauplatz freun, wenn sich die Scenen drehn,
Und der Britannier, der selber eingewebet
Im Purpurvorhang ist, den Purpurvorhang hebet.
In beyden Flügeln wird aus Gold und Helfenbein
Der Indianersieg Augusts gebildet seyn.
Voll Kriegesschiffe soll man dort des Nilus Rücken
Und hohe Säulen da vom Flottenärzt erblicken.
Die Städte Asiens, den Parther, der die Flucht
Mit seinen Pfeilen deckt und so zu siegen sucht,
Den überwundenen Niphat und zwey Tropäen
Von zweyen Völkern soll man dort nicht minder sehen.
Der Stammherr Trojens Tros, Apollo und die Reih
Der Fürsten, die vom Zevs sich herschreibt, mit dabey

Aus Aßarachs Geschlecht, soll mir aus Marmorsteinen
Von Paros so dort stehn, daß sie zu athmen scheinen.
Der unglückselge Neid soll den Cocytusfluß,
Die Brut der Furien, den Stein des Sisyphus,
Ixions Marterrad und jene aus Cerasten
Geflochtne Geiseln scheun, mich etwa anzutasten.

Indeß verfolgen wir die tiefe Waldungen
Und Hayne, das Gebiet der stillen Dryaden.
So wie mir dein Befehl, Mäcenas, aufgetragen:
Denn ohne dich darf ich nie was erhabnes wagen.
Verbanne den Verzug und komme denn herbey.
Den Berg Cithäron fängt der Hunde Jagdgeschrey,
Der Pferde Wiehern schon so ungestüm zu füllen,
Daß von dem Wiederhall die ferne Wälder brüllen.
In kurzem werde ich den Kriegsverrichtungen
Augusts und seinem Muth mein ganzes Feuer weihn,
Und seinen Ruhm so weit, so weit er von den Zeiten
Des Sonnenursprungs ist, in unsre Nachwelt leiten.

Wo jemand, der etwa in einem Rennespiel
Um Siegespalmen buhlt, sich Pferde ziehen will,
Wie auch, wer sich zum Pflug auf starke Stiere leget,
Der thut sehr wohl, wenn er der Mütter Art erweget.
Die allerschönste Kuh zeigt an ein wilder Blick,
Ein ungestalter Kopf, ein fleischichtes Genick,
Und Wammen, die ihr hart beym Kinne angefangen,
Mit weichem Bammeln fast zun Füßen niederhangen.
Der Seiten Länge muß ganz aus der Maße seyn.
Was an ihr ist, sey groß, die Füße nicht allein.

Schön krumm sey ihr Gehörn und große Ohren stehen
Hart unter selbigem mit rauhem Haar versehen.
Die auch mißfällt mir nicht, die sich hart zähmen läßt,
Weiß oder sprenglicht ist, ja auch bisweilen stößt,
Sich ganz erhaben trägt, dem Stiere ziemlich gleichet,
Und wenn sie geht, den Schwanz durch ihre Stapfen streichet.
Die Zeit, in der dieß Vieh buhlt und gebähren kann,
Hört vor zehn Jahren auf, und fängt nach vieren an.
Vor und nach dieser Zeit ist es zu dem Vergnügen
Der Liebe ungeschickt und ohne Kraft zum pflügen.
Indeß vergönne du vor jedermann geschwind,
So lang die Heerden jung, verliebt und munter sind,
Den Männlein selbige nach Willkühr zu bespringen,
Und lasse sie also auf Junge Junge bringen.
Es pfleget ohnehin den armen Sterblichen
Des Lebens bester Tag zuerst vorbey zu gehn,
Und Krankheit, Alter, Tod und Arbeit wird nicht säumen,
Dir unter ihnen stets die beste aufzuräumen.
Es fehlt bey Heerden auch an solchen Stücken nie,
Die man gern anders hat. Darum ersetze die,
Und komme, den Verlurst nie gänzlich scheun zu dörfen,
Alljährlich stets zuvor die Junge auszuwerfen.

Fast gleiche Auswahl hat gleichfalls die Pferdezucht.
Man läßt die Junge bloß, die man sich ausgesucht
Und vor die Zucht bestimmt, von Jugend an deßwegen
Mit ungemeinerm Fleiß und sondrer Wartung pflegen.
Ein Füllen edler Art tritt in dem Feld sogleich
Erhabener einher, wirft seine Schenkel weich,

Geht überall voraus, ist kühn genug die Tiefen
Der Flüsse, ja der See, die es nicht kennt, zu prüfen,
Und stutzet über nichts. Sein Hals ist schlank, wie auch
Geschmeidig klein der Kopf und zierlich kurz der Bauch,
Der Rücken ausgefüllt und starke Muskeln beben
Auf seiner breiten Brust voll Munterkeit und Leben.
Die beste Farbe ist an ihme allemal
Rothbraun und eisengrau; die schlechtste, weiß und fahl.
Es weiß, wenn sich von fern ein Kriegeslärm erhebet,
Nicht ruhig mehr zu stehn. Sein ganzer Leib erbebet.
Es spitzt die Ohren stets. Schnaubt mit entbranntem Blut
Aus seiner Nasen Dampf von der verborgnen Glut.
Die Mähne fällt ihm dick und ruhet nach dem Fluge
Vom Schütteln allezeit auf seinem rechten Buge.
Ein doppler Rückgrad läuft die Lenden durch. Es knarrt
Das Horn des festen Hufs, wenn es ins Erdreich scharrt.
So war des Pollux Pferd, der Cyllar, und die Wagen
Des Mavors und Achills, davon die Dichter sagen.
So warf damals Saturn die Mähne ebenfalls,
Als ihn sein Weib ertappt, von seinem Pferdehals,
Da er als Roß entfloh, in das er sich verhüllte,
Und den Berg Pelion mit hellem Wiehern füllte.

Doch auch so einem Pferd, wenn es krank oder schwach
Von Alters halben ist, sieh nichts deßwegen nach.
Behalte es zu Haus: da es zu den Geschäften
Der Liebe viel zu kalt, zum Kriege ohne Kräften
Und zu verdrossen ist, weil es, kömmt es zur Schlacht,
Wie Feur in Stoppeln, leer und ohne Nachdruck kracht.

Bemühe

Bemühe dich also von was vor Geist und Jahren
Dein Pferd ist allererst, und weiter zu erfahren
Von was vor Art es sey, wie es sich etwa stellt,
Wenn es besieget wird, wenn es den Preiß erhält.
Sieht mans in Spielen nicht, wenn leichte Rennewagen
Aus ihren Kerkern fliehn, einander überjagen,
Und bald die Hoffnung hier der Führer Herz erregt,
Bald aber da die Furcht sie wieder niederschlägt.
Man peitschet lustig zu, verhängt die Zügelseile.
Die Achse raucht im Flug. Sie scheinen mittlerweile
Bald niedrig fortzufliehn und bald sich zu erhöhn,
Ja manchmal in der Luft erhaben fortzugehn.
Es ist noch Ruh, noch Rast. Sie jagen überzogen
Vom Hauch der Folgenden und gelben Staubeswogen.
So viel verrichten sie aus angebohrnem Trieb
Nach ungemeinem Lob, dem Ruhm des Siegs zu Lieb.

Erichthon ließe sich zuerst von einem Wagen,
Vor den er kühn genug vier Pferde spannte, tragen.
Das Volk der Lapither erfand den Zaum, beschritt
Den Rücken eines Pferds, gewöhnte es zum Ritt,
Zu kurzen Wendungen in kriegerischen Sachen,
Und einem stolzen Gang um Schulrecht Staat zu machen.

Zu beyderley Gebrauch bedarf man einer Müh:
Und ein Bereiter wählt dazu vorzüglich die,
Die jung von Jahren sind, viel Feur, und große Gaben
In der Geschwindigkeit des Laufs vor andern haben.
Von alten, hätten sie gleich ehmals unverzagt
Die Feinde noch so oft vor sich daher gejagt,

Und

Und wenn sie aus Epir, Mycen, ja aus den Arten
Neptunens selbst gestammt, ist nicht viel zu erwarten.

Wenn man dieß wohl bemerkt, nimmt man zur Zeit in Acht,
Daß man dem Hengst, den man zum Heerdenmann gemacht,
Gemengtes Futter gibt, den Weitzen nicht entziehet,
Und ihn mit Wasser wohl und frischem Gras versiehet,
Daß ihm die Kraft im Werk der Liebe nicht entgeht,
Und seine Fasten nicht die blöde Zucht verräth.

Desselben Liebstinnen casteyet man hingegen
Sobald man sieht, daß sich die erste Kützel regen,
Indem man ihnen Gras und frische Fluth versagt,
Und sie am Sonnenschein im Felde müde jagt,
Da wenn die Tenne laut von schwerem Dreschen klinget,
Und man beym Abendwind die leere Spreuer schwinget.
Dieß thut man, damit nicht des Futters Ueberfluß
Das Mutterfeld verschleimt und es träg zum Genuß
Der Liebespflichten macht, und es also das Süße
Des Beyschlafs durstiger und fester in sich schließe.

Wenn dieß geschehen ist, so gehen vor den Mann
Die Wartungssorgen aus, und vor die Mütter an.
Man spannet sie, wenn sie im letzten Monden tragen,
Nicht weiter ein zum Zug in schwere Bauernwagen,
Setzt weder über Feld, noch Graben, noch geschwind
Durch Wasserflüsse weg, die gar zu reißend sind.
Man wendet sie die Zeit der Schwangerschaft inzwischen
An eines Stroms Gestad, in lustigen Gebüschen,

Um Felsenwände her und führet sie zur Ruh
Von fettem Grase satt auf kühle Höhlen zu.

Ein fliegendes Insekt hält sich in dem mit Eichen
Bewachsenen Alburn und in den feuchten Sträuchen
Um Silars Fluthen auf, Oestron in Griechenland,
Asil im Römischen, Roßbräme, Deutsch genannt.
Es sticht und summt verhaßt. Das Vieh geräth in Schrecken
Durch sein Gesurr sofort und fliehet durch die Hecken.
Sein Brüllen schlägt die Luft, daß überall der Wald
Am trocknen Regenbach Tanager wiederschallt.
Dieß war die Pest, die sich ehmalen Juno wählte,
Als sie in Kuhgestalt die arme Jo quälte.
Setzt euer trächtig Vieh |: weil es zur Mittagszeit
Am ärgsten tobt :| also davor in Sicherheit,
Und wendet es, wenn früh der Sonnenschein entglommen,
Und Abends mit der Nacht die güldnen Sterne kommen.

Nach der Geburt sogleich beschäfftiget man sich
Mit denen Wartungen der Kälber lediglich,
Und pflegt, nach seiner Art jedwedes zu erkennen,
Denselbigen sofort Merkzeichen einzubrennen,
Um so die, welche man zur Fortpflanzung und Zucht,
Die, welche man zum Zug und Feldbau ausgesucht,
Und die man vor den Tisch behält, zu unterscheiden.
Den Rest läßt man zur Hut und in den Auen weyden.

Die man zum Ackerbau bestimmet, stutze du
Als junge Stierlein schon mit guten Worten zu,

Da

Da ihre Köpfe weich, gelehrig was zu fassen,
Und noch nicht störrisch sind sich willig ziehn zu lassen.
Erst knüpfe selbigen von Weiden allenfalls
Geflochtne Ringe weit und locker um den Hals.
Wenn du sodenn bemerkt, daß sich ihr frey Genicke
Allmälig in das Joch und zu der Knechtschaft schicke,
So binde je ein Paar, die wohl zusammen sehn,
An diesen Ringen fest und treibe sie zum gehn.
Hernachmals lasse sie mit stärkerem Bemühen
Ein Gleiß durchs ebne Feld mit leerem Wagen ziehen,
Und endlich spanne sie, wenn du sie wohl gepaart,
Vor schwere Wagen ein, woran die Achse knarrt.

Dem Zugvieh reiche du, so lang es jung, indessen
Nicht bloßes Riedgras nur und Weidenlaub zum Essen.
Pflück ihnen jung Getreid. Nimm einer Kälberkuh
Zum Buttern keine Milch. Gib ihnen lieber zu,
Daß sie den ganzen Schatz, den ihre Euter hegen,
An ihre Säuglinge verschwendrisch legen mögen.

Hingegen ist dein Sinn vielmehr darauf gestellt
Ein Pferd zu ziehn, sowohl zur Reiterey ins Feld,
Als auch zum Zug, beym Strom Alpheus vor den Wagen
Im Hayne Juppiters den Kampfspreis zu erjagen;
So ist der erste Schritt, den man mit ihme thut,
Daß man es bald gewöhnt der Krieger Lärm und Wuth,
Der krummen Hörner Schall, das Knarren schwerer Wagen,
Und rasselnde Geklirr der Zäume zu ertragen.
Sodenn wird selbiges je mehr und mehr gelehrt,
Daß es des Meisters Lob versteht und gerne hört,

Wie auch den lauten Ton der muntern Klatsche liebet,
Die des Bereiters Hand ihm auf den Nacken giebet.
Hierzu gewöhne es gleich von dem Zeitpunkt an,
Wenn du es von der Milch der Mutter weggethan.
Da kannst du es den Zaum manchmalen fühlen lassen,
Eh es erstarkt und weißt, was seine Kräften fassen.
Wenn es drey Jahre hat und nun ins vierte tritt,
So wage allgemach den Cirkellauf damit,
Und lehre es den Fuß mit artigen Manieren
Kunstmäßig wechselsweis zu werfen und zu führen.
Da greife es sich an und nehme es im Lauf
Mit der Geschwindigkeit der schnellen Lüfte auf,
Und flieh, als zügellos, durchs Feld gleich starken Winden,
Und lasse kaum im Sand der Füße Spur dahinden:
Wie wenn der Boreas mit schwerer Majestät
Aus Norden sich erhebt und das Gewölk verweht,
Die Aehren im Gefild von seinem Hauch sich krausen,
Der reife Acker wallt, der Bäume Wipfel sausen,
Und die geschwollne See von seinem Wehn erregt,
Feldlange Wellen treibt und auf die Ufer schlägt,
Er aber überhin mit seinen Fluthen fähret,
Und unter seinem Flug so Meer als Erde kehret.
Ein so gezognes Pferd legt schnell den größten Raum
Im Rennplatz hinter sich, wirft einen rothen Schaum,
Und wird nicht minder gut, wenn man es ausersehen
Im Zuge Dienst zu thun, in leichten Wagen gehen.
Alsdenn erst stelle es bey gutem Futter an,
Daß es zu Kräften kömmt und größer wachsen kann:
Denn eher würde es den Muth zu sehr erheben,
Und nichts aufs Wolfsgebiß und Peitschenhiebe geben.

Allein, kein Kunstgriff ist, wodurch man mehrer Kraft
Sowohl dem Pferdevieh als Rindervieh verschafft,
Als wenn man ihm verbeut dem reizenden Vergnügen
Der Liebe und dem Trieb zum Beyschlaf obzuliegen.
Deßwegen räumt man stets den Stieren ganz allein
Ein abgelegnes Feld vor sich zu weyden ein,
Und pflegt sie zwischen Höhn und breiten Wasserflüssen
Ja auch bey guter Kost im Stalle einzuschliessen.
Denn ihre Kräfte zwackt das Weiblein allgemach,
Wenn sie es immer sehn, so daß sie nach und nach
Die Reizungen des Walds vor innerlichem Brennen
Und alle Lust und Muth zu Speis und Trank verkennen.
Ihr Reiz ist oft so stark, daß die verliebte Schaar
Um sie in Zweykampf tritt, wie stolz sie immer war.
Ist eine schöne Kuh in einem Wald zugegen;
Sofort wird sich um sie ein schwerer Zwist erregen.
Es regnet Wunden hier. Im schwarzen Euterblut
Wäscht sich der Kämpfer Leib. Mit ungestümer Wuth
Erfolget Stoß auf Stoß, und beyder Hörner ringen
Bey greulichem Gebrüll, daß Wald und Luft erklingen.
Die Kämpfer halten sich nach dem Gefecht hierauf
Nie bey einander mehr, |: so gehts gewöhnlich :| auf.
Denn der Besiegte weicht, den Plaz des Schimpfs zu fliehen,
An ein entferntes Ort, im Elend umzuziehen,
Fühlt seine Stöße hart, seufzt, daß er den Genuß
Der Liebsten ohne Rach dem Sieger lassen muß,
Verläßt die Hut betrübt und wendet seine Blicke
Auf sein verlohrnes Reich im Walde oft zurücke.
Sofort sinnt er auf nichts, als wie er seine Macht
Und Kraft verstärkt und übt. Er lieget Tag und Nacht

Auf harten Steinen still, und pfleget unterdessen
Nichts, außer Riedgras bloß und grobes Laub zu essen.
Sodenn versucht er sich, reizt, da er mit dem Horn
An einem Baum sich übt, sich allgemach zum Zorn,
Stößt grimmig in die Luft und scharrt in Sand, beyzeiten
Durch dieses Vorspiel sich zum Kampfe zu bereiten.
Wenn er sich Kraft und Muth genug zu haben scheint,
Tritt er ins Feld und stürzt auf seinen sichern Feind:
Wie eine Welle weiß im Meere ferne steiget,
Sich immer mehr erhebt, in einen Busen beuget,
Zum steilen Ufer wälzt, laut an die Klippen prellt,
Und einem Berge gleich, so brausend niederfällt,
Daß unter ihr die Fluth sich selber überspühlet,
Und den erregten Sand schwarz in die Höhe wühlet.

Sogar wird Mensch und Vieh, im dicken Wald das Wild,
Die Fische in der See, die Vögel im Gefild,
Vom allgemeinen Zug und süßen Zwang zu lieben,
Zur Raserey gebracht und feurig umgetrieben.
Zu keiner andern Zeit irrt und schweift wüthender
Die Löwinn im Gefild, als dazumal umher.
Nie reißet mehr, als da, in Wäldern hin und wieder
Das wilde Schwein, der Bär und grimme Tieger nieder.
Ach, da wird mit Gefahr durchs Schlangenschwangre Feld
Der Wüsten Libyens ein Durchzug angestellt.
Siehst du nicht, wie sofort der Pferde Leiber zittern,
Wenn sie fern den Geruch von ihren Liebsten wittern?
Da hält sie kein Gebiß, kein Drohn, kein Berg, kein Lauf
Des allerstrengsten Stroms, der Felsen wälzet, auf.

Das zahme Schwein sogar stärkt sich zu diesen Zeiten
Zur Wuth, wetzt seinen Zahn, reibt seine beyde Seiten
An Bäumen, scharrt in Sand und härtet hier und dar
Zur blutgen Schlacht voraus sein borstig Schulterpaar.
Was that Leander nicht, der Jüngling, dem die Liebe
Die allerhärtste Glut in Mark und Beine schriebe?
Er schwimmt durchs wilde Meer, das rasend aufgebracht
Von allen Stürmen wallt, spat und bey finstrer Nacht.
Ob ihm rollt durchs Gewölb der hohen Himmelspforten
Der schwere Donner her. Es brüllen hier und dorten
Die Wogen, die die See aufs steile Ufer treibt.
Er denkt nicht, was vor Noth den armen Aeltern bleibt,
Noch auch, wenn er erblaßt, daß über seiner Leiche
Die Schöne selbst, die er besuchen will, erbleiche.
Was thut der bundte Luchs, der grimme Wolf, der Hund,
Der schwache Hirsch sogar vor Muth im Lieben kund?
Vornehmlich ist die Wuth bey denen Mutterpferden
Sehr ausserordentlich und werth bemerkt zu werden,
Die ihnen Venus selbst seit jener Zeit bescheert,
Seit, Glaucus, dein Gespann dich selber aufgezehrt.
Die Liebe treibet sie auf Berge aufzuklimmen,
Und Flüsse ohne Furcht der Strudel durchzuschwimmen.
Im Frühling sonderlich, als welcher zu der Glut,
Die ihr Gebein erhitzt, sein neues Feuer thut,
Sieht man sie ostermals auf steilen Felsenhöhen
Mit aufgesperrtem Mund Westwärts gekehret stehen.
Da fangen sie die Luft: ja sie empfangen wohl
Manchmalen ohne Mann |: das man kaum meynen soll :|
Vom Wind allein und fliehn durch Thäler und durch Höhen
Nicht Sonnenaufgang zu, noch dahin, wo das Wehen

Des

Des Osts entspringt. Sie fliehn zum Nord, Nordwest und Süd,
Wo er naßkalt und schwarz die Luft zusammen zieht.
Da erst tropft jenes Gift aus dieser Stutten Schamen,
Der Schleim Hippomanes, das mit dem wahren Namen
Bey Hirten Roßwuth heißt, und der Stiefmütter List
In böser Absicht oft zu sammeln ämsig ist:
Indem sie selbiges bey zauberischen Seegen
Mit manchem bösen Kraut geschickt zu mischen pflegen.

Allein, indem wir schon von der Annehmlichkeit
Gelockt, weit ausgeschweift, verstreicht die edle Zeit.
So viel vom großen Vieh. Nun ist noch zu verfügen
Der Viehzucht zweyter Theil, die Schafe und die Ziegen.
Da habt ihr Arbeit gnug, Landleute, doch darob,
Wenn ihr die Müh nicht spart, auch nicht geringes Lob.
Ich weiß, wie schwer es sey, davon mit Ruhm zu singen,
Und so was Niedriges in hohen Reim zu bringen.
Allein mich reißt mein Zug zu nie besuchten Höhn
Des steilen Helicons. Ich will die Gipfel sehn,
Wo vor mir keiner noch auf schon gebahnten Straßen
Zum Musenbrunn ein Gleis von seinem Rad gelassen.
So ists, o Pales, denn nunmehro meine Pflicht,
Daß mein erhabner Mund in großen Tönen spricht!
Ich schreite denn zum Werk und habe dieß zu sagen:
Man halte, bis frisch Gras mit ersten Sommertagen
Die Felder überzieht, die Schafe bey viel Heu
In einem warmen Stall, und mache ihre Streu
Mit Stroh und Farnkraut warm, daß sie kein Eis verletze.
Denn Frost bringt ihnen leicht so Zipperlein, als Krätze.

Den Ziegen, daß man auch von denen spricht, schafft man
Genugsam Hagdornlaub und frisches Wasser an.
Die Ställe baut man so, daß sie Mittagwärts sehen,
Und immer im Gesicht der Wintersonne stehen,
Daß, wenn der Wassermann zu End des Jahres gießt,
Der Frost dem zarten Vieh sodenn nicht schädlich ist.
Dieß Vieh ist es wohl werth, daß man ihm warten solle;
Denn es giebt großen Nutz, nicht minder als die Wolle,
Ob man dieselbe gleich in rothen Purpur taucht,
Um großen Werth vertauscht und überall verbraucht.
Es gibt mehr Zucht und Milch. Je mehr du ihre Zitzen
In deine Gelten milkst, je reichlicher sie spritzen.
Der Schiffer und Soldat nimmt Haare von dem Bock,
Zum Lager der ins Feld, und der zu seinem Rock.
Ihr Essen ist gering, Gesträuch voll scharfer Spitzen
Und Brombeerlaub, die gern auf steilen Felsen sitzen.
Sie gehen vor sich selbst im Stalle ein und aus;
Die Junge führen sie sorgfältig selbst nach Haus.
Ihr Euter ist so voll, daß sie zu Abendzeiten
Vor Größe kaum damit die Schwelle überschreiten.
Drum wende auf dieß Vieh mehr als gemeinen Fleiß.
Bewahre es vor Frost und hüte es vor Eis.
Leg ihnen Zweige vor zum Futter. Sey darneben
Nicht geizig, ihnen auch im Winter Heu zu geben.
Allein, wenn Sommerszeit der West die Lüfte kühlt,
So laße beydes Vieh in Wald und ins Gefild.

Früh, wenn der Morgenstern am Himmel hergegangen,
Und von den Tropfen Thau, die an den Kräutern hangen,

Die kühle Wiesen graun, so treibet auf die Au.
Nichts liebt das Vieh so sehr, als zartes Gras voll Thau.
Wenn sich sodenn der Durst nach vier verfloßnen Stunden
Bey nun erstarcktem Tag allmälig eingefunden,
Und in dem lichten Busch die Feldheuschrecke schwirrt;
Wird es zu einem Born, zu einem Teich geführt,
Wo man die klare Fluth in Eichenrinnen lenket,
Und aus denselbigen die durstge Heerde tränket.
Doch, wenn zur Mittagszeit der Sonnen hoher Stral
Am allerstärksten brennt, so wählt ein schatticht Thal,
Sucht eine Eiche wo, die in geraumer Weite
Um ihren alten Stamm die dicke Aeste spreite,
Und treibet einem Hayn, den in der stillsten Ruh
Ein heilig Dunkel deckt, die müde Heerde zu.
Hernachmals tränket sie hinwiederum, und schicket
Sie auf die Weyde fort, bis sich die Sonne bücket,
Des Abends kalter Hauch die schwüle Lüfte kühlt,
Das feuchte Mondenlicht den warmen Forst durchspielt,
Und hier der stille Strand und dort der Busch vom Singen
Des Seeeisvogels der, und der des Zeißleins klingen.

Wie trefflich ließe sich hier bey Gelegenheit
Die Viehzucht Lybiens, die ungemeine Weyd,
Der Hirten Lebensart, die sie daselbsten führen,
Und ihrer Hütten Bau und Leichtigkeit berühren.
Sie weyden Tag und Nacht, und oft in einem Strich
Wohl ganze Monden lang. Ja sie begeben sich
Tief in die Wüsteneyn, und treiben nie in diesen
Die Heerden unter Dach. So weit gehn ihre Wiesen.

Auf diesem Zuge hat der Africanerhirt,
Was er vermag, bey sich. Sein Haus wird mitgeführt.
Den Köcher trägt er selbst, und ihme an der Seiten
Pflegt ihn sein Schäferhund getreulich zu begleiten:
Gerad wie auf dem Zug ein Römischer Soldat,
Der über sein Gewehr den schwersten Bündel hat,
Und ehs der Feind gedenkt, dem er entgegen gehet,
Sein Lager vor ihm schlägt und in Schlachtordnung stehet.

So aber lebt man nicht im rauhen Scythenland,
Um den Mäotispfuhl, wo mit dem gelben Sand
Der Donau Wasser ringt, und wo die kahle Höhen
Des Schneebergs Rhodope bis untern Nordpol gehen.
Daselbst versperret man die Heerden in dem Stall.
Kein Baum hat Laub, das Feld kein Gräslein überall.
Das Land deckt tiefes Eis. Es liegen roh und wilde
Neun Ellen hoch im Schnee die traurigen Gefilde.
Dort herrscht der Winter stets, indeme der Nordwest
Auf diese Gegenden Frost unaufhörlich bläßt.
Die bleiche Schatten kann die Sonne nie verjagen,
Nicht, wenn sie sich erhebt mit ihrem Feuerwagen,
Noch wenn sie niederstürzt und ihre Pferde spat
Zu baden sich der Fluth des rothen Meeres naht.
Der Strom bebrücket sich mit angeschoßnen Schollen,
Und läßt auf seiner Fluth beschlagne Wagen rollen.
Da knarrt ein Karren jetzt, wo vor ein schnelles Schiff
Mit aufgeblaßnem Bauch der vollen Segel lief.
Die Töpfe springen nicht vor großem Frost alleine:
Das Kleid gefriert am Leib. Man haut versteinte Weine

In Stücke mit der Axt. Ein ganzer Tümpel starrt
Zu einem Klumpen Eis. Voll Zapfen hängt der Bart.
Indessen schneyet es gewaltig stark nicht minder.
Es geht viel Vieh zu Grund. Der große Leib der Rinder
Hängt dick mit Reif bedeckt. Die Hirsche stehn im Schnee,
Und recken kaum daraus die Hörner in die Höh.
Man suchet diese nicht mit Hunden, Jägernetzen
Und rothem Federspiel zu treiben und zu hetzen.
Man gibt denselbigen, wenn sie im Schneeberg lang
Umsonst sich fortgewälzt, von freyer Hand den Fang,
Schlägt sie lautbrüllend tod und schleppet sie zum Schmause
Mit lautem Jubelschreyn froh und vergnügt nach Hause.
Sie bringen ihre Zeit dabey in guter Ruh
In unterirdischen geraumen Höhlen zu,
Und wälzen zu dem Heerd ein Feuer anzuflammen
Gefällte Eichen her und ganze Ulmenstammen.
Darinn sind sie gewohnt bey einem Trank voll Kraft,
Den sie aus Sauerteig und saurem Speyrlingssaft
Anstatt des Weins gebraut, vergnügt und guter Dingen
Manchmal die ganze Nacht beysammen zuzubringen.
Ein solches Leben führt dieß Volk, das roh und wild
Die Leiber vor dem Frost in rauhe Felle hüllt,
Und unfern von dem Pol, der sein Gebieth beschweret,
Den ungestümen Nord beständig pfeifen höret.

Wenn du gern Wolle hast, so scheu die Gegenden
Wo viele Kletten sind, und Dorn und Disteln stehn.
Fleuch feistes Gras dabey, und suche dir mit Fleiße
Zu deinen Heerden aus weichhaarichte und weiße.

 Schieß

Schieß einen Widder gleich, wofern ihm nur allein
Die Zunge schwarz ist, aus, wie weiß er sonst mag seyn,
Und such ein anders Stück, daß er der Lämmer Felle
Mit schwarzen Flecken nicht besprengt, an seine Stelle.
Mit einem Wollgeschenk bestach der Waldgott Pan
Die Göttinn Phöbe selbst; |: wenn man es glauben kann:|
Er wünschte sie bey sich im tiefen Wald zu sehen,
Und sie war nicht zu stolz ihm dahin nachzugehen.

Legst du dich mehr auf Milch, so lege ihnen nur
Zum Futter Kräuter vor von salzichter Natur,
Geisklee und Zürgellaub. Dieß bringet ihnen Willen
Und Lust zu Trinken bey, wird gut die Euter füllen,
Und flößet auch der Milch nicht unannehmlich fein
Den salzichten Geschmack verborgen selber ein.

Den Böcklein pflegt man oft, daß sie nicht saugen mögen,
Nach der Geburt sogleich Maulkörbe anzulegen.
Was man des Morgens milkt, rührt man des Abends aus.
Die Abendmilch salzt man, macht etwa Käß daraus,
Hebt ihn in Winter auf, und läßet jemand laufen
In einem Korb den Rest in Städten zu verkaufen.

Um Hunde siehe dich sodenn um, die geschwind
Zum Laufe auf die Jagd und kühn zum Angriff sind:
Die spare nichts sodenn mit Molken stark zu machen.
Du kannst, wenn solche dir dein Haus und Hof bewachen,
Vor Dieben in der Nacht und Wölfen sicher seyn,
Hast keinen Ueberfall von Räubern leicht zu scheun,

Darfst

Darfst dich mit selbigen auf wilde Esel wagen,
Kannst einen Damhirsch bald, bald einen Hasen jagen,
Schreckst oft ein wildes Schwein aus seinem Aufenthalt
Durch ihr Gebelle auf und treibst es aus dem Wald,
Und wirst mit großem Lärm vom Berg in vollem Rennen
Auf deine Netze zu die Hirsche hetzen können.

Beyneben lerne du, wie man mit Galbanrauch
Und Cedernholzgeruch die Schlangen austreibt, auch.
Manchmal verkriechet sich bey Krippen, die man lange
Nicht von dem Platz verrückt, die böse Viperschlange:
Manchmalen baut sich auch die Schaf- und Rinderpest
Die Hausschlang in dem Stall im Dunkeln wo ihr Nest.
Da eile Prügel, Hirt, und Steine zu erwischen!
Wirf auf sie, wenn sie dir mit fürchterlichem Zischen
Zu drohn wagt und den Hals erboßt entgegen streckt,
Und schlage, wenn sie flieht und ihren Kopf versteckt,
Auf ihre Ringe zu so lang, bis du verspüret,
Daß sie sich langsam krümmt und kaum den Schwanz mehr rühret.

Calabriens Gebieth und tiefe Waldung hegt
Noch eine Natterart, die sich gerade trägt,
Und ihre Brust erhebt und welcher bundter Flecken
Den Bauch, und obenher den Rücken Schuppen decken.
Die hält sich, so lang noch in Bächen Wasser fließt,
Und in dem Lenz das Land feucht und voll Sümpfe ist,
Um Teich und Ufer auf, wo sie von Fischen lebet,
Und manchen guten Frosch in ihrem Kropf begräbet.
Doch wenn der Teich versiegt und das Gefild verdorrt
In breite Ritzen springt, eilt sie aufs Trockne fort,

Und drehet auf dem Feld, vom Durst noch mehr erhitzet,
Ihr greulich Aug umher, aus welchem Feuer spritzet.
Da rathe ich niemand, daß er sich niederlegt,
Und unter freyer Luft im Gras der Ruhe pflegt,
Wenn sie den Balg abstreift entweder, oder neuer
In frischer Jugend glänzt, und Junge oder Eyer
In ihrem Nest verläßt und ungeheuer wild
Sich an die Sonne stellt und mit drey Zungen spielt.

Nun sind Krankheiten auch, die oft das Vieh beschweren,
Und was vor Zeichen man von jeder hat, zu lehren.
Die garstge Krätze ist der Schafe erstes Gift.
Wenn sie ein scharfer Frost und kalter Regen trifft
Und allzusehr durchdringt, wie auch, wofern die Spitzen
In einem Dorngebüsch derselben Leiber ritzen,
Und denn, wenn nach der Schur der Schweiß, wie sichs gebührt,
Von ihren Leibern nicht geschwind gewaschen wird.
Deßwegen pflegt der Hirt die Heerden zu begießen,
Läßt seine Widder frisch den Strom hinunterfließen,
Schwemmt allen Unflat aus, und salbt sie, wenn sie rein
Und frisch geschoren sind, wohl mit Oelhefen ein.
Man nimmt auch Silberglätt mit Nutz vor dieses Uebel,
Lebendgen Schwefel, Pech, Harz, Nießwurz, Meereszwiebel,
Und machts zur Salb mit Wachs. Doch nichts schlägt besser an,
Als wenn man das Geschwür geschickt ausschneiden kann.
Denn läßet es der Hirt beym bloßen Wunsch bewenden,
Seufzt bloß um Besserung, und sitzt mit trägen Händen
Davor zu lange still, so reißt das Uebel ein,
Nimmt überhand und wird kaum mehr zu heben seyn.

So auch, wenn ihr Gebein des Fiebers Hitz entzündet,
Und ihnen alles Fleisch am ganzen Leibe schwindet,
Läßt man denselbigen zu Tilgung dieser Glut
Zu unterst unterm Fuß aus einer Ader Blut:
Wie der Bisaltier und der Gelone pfleget,
Wenn den sein Pferd durchs Feld der Geterwüsten träget,
Und der den Rhodope durchstreicht, und auf der Flucht
Mit Käß und Pferdeblut sich zu erhalten sucht.

Siehst du ein Schaf, das sich beständig nach dem Schatten
Fern von den andern sehnt, nachläßig auf den Matten
Der Kräuter Spitzen graßt, zuletzt zu gehen pflegt,
Sich unterm Weyden oft im Felde niederlegt,
Und wenn die Heerde schon im Stall ist, spat bey Nachte
Allein nach Hause zieht; so zaudre nicht und schlachte
Dasselbe immer ab, daß seine Krankheit nicht
Eh man dasselbe merkt, von Stück zu Stücken kriecht.

So viele Flocken wirft im Winter aus den Lüften
Kein Wirbelwind herab, als Seuchen auf den Trifften
Dem Vieh beständig drohn. Die Krankheit greift nicht nur
Die Stücke einzeln an. Zuweilen stirbt die Flur
In Augenblicken aus, indeme ganze Heerden
Mit alt und jungem Vieh zu Grund gerichtet werden.
O wenn jemand die Aun der Alpen Felsenhöhn,
Der Schlößer Noricums, der Trifftengegenden
An dem Timav hinab, der so viel Futter zollte,
Vor dem einmal gesehn und jetzo sehen sollte,
Wie sie verlassen sind, und nirgend mehr kein Hirt
In die Gehölze treibt, in den Gefilden irrt!

Daselbst riß ehemals aus den verdorbnen Lüften
Ein greulich Uebel ein, das mit erhitzten Düften
Der Herbst erst recht entflammt. Das zahme Vieh und Wild
Fiel ohne Rettung um im Wald und im Gefild.
Das Gift pflag so die Fluth als Weyde zu verderben.
Die Art war nicht gemein und einfach nur zu sterben.
Denn erstlich ward vom Durst, der feurig unerhört
Durch alle Adern drang, das Fleisch am Leib verzehrt.
Hernach zerfloß der Rest der abgezehrten Glieder
In einem Eyterfluß nur allzuviel hinwieder.
Oft, wenn das Opferthier bey dem Altar schon stand,
Sank es, indem man ihm der Infel weißes Band
Bey dem Gehörn umschlug mit sterbenden Gebärden,
Indem der Opferknecht verzog, von selbst zur Erden.
Oft brannte nicht einmal im Feur das Eingeweid
Des Thiers auf dem Altar, stach man es gleich beyzeit.
Kein Priester war im Stand also auf jemands Fragen
Aus einem Opfer mehr etwas vorher zu sagen;
Indem kaum etwas Blut den Opferstahl bespritzt,
Und wenig Eyter bloß des Bodens Staub beschmitzt.
Die Kälber fielen oft ohnmächtig um, ihr Leben
Bald an der Krippen, bald im Felde aufzugeben.
Die Hunde wurden toll. Den Schweinen ebenfalls
Kam Husten in die Brust und Bräune in den Hals.
Das tapfre Pferd sinkt hin, und hat die Lust zum Essen
Nebst seinen Uebungen und Trieb zum Sieg vergessen,
Scharrt immer, scheut die Fluth, hängt seine Ohren bald,
Schwitzt ohne scheinbarn Grund und, wenns zum Tod ist, kalt.
Die Haut verdort, und pflegt unbändig nicht zu weichen,
Wenn man sie fassen will. Und dieses sind die Zeichen,

Die

Die man vor seinem Tod die erste Tage spürt.
Wenn in dem Fortgang denn die Krankheit stärker wird,
Glühn seine Augen roth und schwere Seufzer fliegen
Zuweilen aus der Brust mit tiefen Athemzügen.
Das Schluchzen dehnt den Bauch. Die rauhe Zunge schwillt
Und preßt den Hals, indem Blut aus der Nase quillt.
Erst that es gut und schien der einzge Weg zum Leben,
Wein ihnen durch ein Horn im Munde einzugeben.
Drauf ward es selbst ihr Tod. Denn dieses Mittels Glut
Gab ihnen Kräfte zwar, doch aber bloß zur Wuth.
Denn sie zerfleischten sich |: Gott lasse auf die Frommen
Ein solches Uebel nicht, nur auf die Feinde kommen! :|
Mit ungemeinem Grimm, und setzten ihren Zahn
In letzten Zügen noch in eignen Gliedern an.

Und siehe! Plötzlich stürzt im Felde voller Rauche
Der Ackerstier am Pflug und speyt beym letzten Hauche
Des Lebens, welchen er lautwimmernd von sich stößt,
Mit Schaum vermischtes Blut. Der arme Bauer läßt
Den Pflug im Acker stehn, um mit dem ob dem andern
Bestürzten Stier betrübt nach Hause fortzuwandern.
Kein reicher Wiesewachs, kein schattichtes Gebüsch,
Kein silberklarer Bach, wie lockend und wie frisch
Sich seine Fluth aufs Feld auch durchs Gestein gewunden,
Wird von dem kranken Vieh nicht weiter mehr empfunden.
Ihr Aug wird trüb und starr, so Kreuz als Lenden schwach,
Und schwer senkt sich ihr Hals zur Erde nach und nach.
Kömmt ihnen ihre Müh und Wohlthat so zu statten,
Daß sie den schweren Pflug so oft gezogen hatten?

Verderbten sie sich wohl mit allzustarkem Wein,
Und nahmen sie zuviel gewürzte Speisen ein?
Bloß Gras war ihre Kost. Ihr Trank kam aus dem Brunnen
Und Strom vom langen Lauf gereiniget, gerunnen,
Und ihr gesunder Schlaf, den sichre Ruhe würzt,
Ward von den Sorgen nie gestört und abgekürzt.
Damals sey der Gebrauch, sagt man, in diesen Landen,
Da man zu Junons Dienst kein Rind mehr fand, entstanden,
Daß man zum Gotteshaus, das ihr geheiligt hieß,
Ein ungleich Büffelpaar den Wagen ziehen ließ.
Deßwegen schleppte man mit angestrengtem Nacken
Die Karren selber fort, und grub mit schweren Hacken
Den harten Boden um, in diesen aber ward
Das Saamenkorn hernach mit Händen eingescharrt.
Der Wolf laurt bey der Nacht dem Schafstall beyzukommen
Auf keinen Zugang mehr. Der Muth ist ihm genommen.
Der Gems und flüchtge Hirsch läuft, ohne daß er mehr
Den Hund scheut, krank nebst ihm durch Dorf und Stadt umher.
Die todte Leichname des Schuppenvolks, der Kinder
Des ungeheuren Meers, wirft auch die Fluth nicht minder
Als wie schiffbrüchig aus; und der Meerkälber Schaar
Flieht in die Flüsse auf. Die Natter schützt sogar
Ihr Loch nicht vor dem Tod, und auch die Wasserschlange
Sträubt ihre Schuppen starr bey ihrem Untergange.
Der Vogel, deme auch die Luft nicht Zuflucht gab,
Kömmt bey den Wolken um und stürzet todt herab.
Beyneben half es nichts das Futter zu verkehren.
Die Arzeney schien noch das Uebel zu vermehren.
Die Aerzte nahmen selbst, nachdeme sie versucht,
Was Chiron und Melamp jemals erfand, die Flucht.

Das bleiche Höllenkind, Tisiphone, entronne
Dem finstern Stygerpfuhl und trat ans Licht der Sonne,
Und trieb Krankheit und Furcht, indem sie täglich mehr
Das freche Haupt erhub, zu würgen vor sich her.
Die Ufer und die Höhn erklangen aller Ecken
Vom sterbenden Gebrüll und kranker Schafe Blöcken.
Sie mordet immerfort. In einem jeden Stall
Häuft sich das todte Vieh und faulet überall:
Bis sie zuletzt aus Noth, die Aeser zu entfernen,
In Gruben selbige ganz zu verscharren lernen.
Die Felle taugten nichts. Das Eingeweid zugleich
Ward durch kein Waschen rein und durch kein Sieden weich.
Es war Gefahr dabey die Felle von den Thieren
Zu scheeren, ja auch nur die Wolle anzurühren.
Ward irgendwo ein Kleid von solchem Zeug gemacht
Von jemand, ders gewagt, an bloßen Leib gebracht;
So fuhren Blattern auf mit vieler Hitz und Stechen.
Ein stinkender Geruch und Schweiß fieng auszubrechen
Und drauf zu folgen an, bis, eh viel Zeit verlief,
Das angesteckte Glied das heilge Feur ergrief.

Innhalt des vierten Buchs.

Von den Bienen.

Der Dichter empfiehlt dem Mäcenas dieses letzte Buch von den Bienen zu weiterer Gnade, und macht den Anfang mit der Beschreibung des Platzes und der Gelegenheit, welche die Bienen, deren Stöcke er verfertigen lehret, erfordern. Er zeigt weiter, wie man einen Schwarm wieder fangen müsse, wenn er den Stock verlassen, und was man zu thun habe, wenn sie sich in zwey Heere zertheilen und gegeneinander zu Felde ziehen: wobey er die zwey verschiedene Geschlechte der Bienen beschreibet, und die vornehmste Kräuter und Bäume anzeigt, welche die Bienen um ihre Wohnungen lieben. Bey welcher Gelegenheit er eine kurze Ausschweifung von der Anlegung und dem Bau der Kräutergärten macht. Sodenn

Sodenn untersucht er die Gemüthsart und Regierungsform der Bienen, ihre Kinderzucht, Bauart und Verrichtungen in ihrer kleinen Republick. Er gibt weiter ihre sonderbare Fortpflanzung an und bestimmt ihre Lebenszeit, lehret wie und zu welcher Zeit man ihnen das Honig nehmen soll, spricht von ihrer ungemeinen Begierde zur Rache und benennet die viele Unfälle, denen sie unterworfen sind sowohl, als ihre Krankheiten, vor welche er die gehörige Mittel vorschreibet. Alsdenn beschreibet er eine überaus sonderbare Art Bienen zu machen, wenn man völlig um sie gekommen, welche er in einer artigen Zwischenfabel von dem Hirten Aristäus anbringt und sodenn das ganze Gedicht mit einer Schmeichelung an den Kaiser August und sich selbst beschließet.

Viertes Buch.

Von den Bienen.

Nun ist es Zeit, daß ich der himmlischen Geschenke,
Des süßen Guts der Luft, des Honiges, gedenke.
Sieh gleichfalls diesen Theil, wie du bisher gethan,
Und mein Bemühn, Mäcen, mit Gunst und Gnade an!
Ich habe dir darinn viel Artiges zu melden,
Wie klein dieß Feld gleich ist. Es gibt auch tapfre Helden,
Geschäffte, Lebensart, Gefechte und Parteyn
Im kleinen Bienenstaat. Zwar dieser Stoff ist klein,
Doch aber groß an Ruhm, wofern ihn nebst Apollen
Geneigte Götter uns erreichen lassen wollen.

Man lege allererst den Bienen ihren Plan
An ein bequemes Ort, wohin der Wind nicht kann;
|: Denn der verhindert sie ihr Futter heimzubringen :|
Wo keine Schafe gehn; wo keine Böcklein springen,

Und keine Kuh im Feld mit ihrem groben Schritt
Den Thau vom Grase schlägt und dieß zu Boden tritt.
Kein Heydochs lasse sich mit seinem bundten Rücken,
Noch die mit blutgem Hals beschmitzte Schwalbe blicken:
Kein Grünspecht lasse sich noch sonst ein Vogel sehn,
So viel es möglich ist, wo ihre Körbe stehn.
Denn dieses Volk verheert die Gegend in die Runde.
Sie fangen sie im Flug und führen sie im Munde
Auf ihre Nester zu, zu einer süßen Speis
Vor ihre junge Brut, die von Verdienst nichts weis.
Allein ein kühler Brunn, ein Teich, der grasicht blühet,
Ein klarer kleiner Bach, der durch die Auen fliehet,
Erfrische ihr Gebieth. Ein Palm = ein Oelbaum sey
Zum Schatten ihrer Burg zu allernächst dabey:
Damit dem jungen Volk, wenn in der Frühlingswärme
Die neue Könige die erste Bienenschwärme
Mit wimmelndem Gewühl aus ihren Stöcken ziehn,
Sowohl der nahe Bach, der Hitze zu entfliehn,
Als der belaubte Baum mit seinem Schattendache
Lust und Gelegenheit sich aufzuhalten mache.
Ins Wasser aber wirf von Weiden Blöcke quer
|:Es fließe oder nicht:| und Steine hin und her,
Daß sie am Sonnenschein, als auf so vielen Stegen,
Sich retten und darauf die Flügel trocknen mögen,
Wenn sie sich auf dem Flug verweilet, und der Ost
Sie auseinander streut und in das Wasser stoßt.
Den Boden rings umher um ihr Gebieth bedecke
Die Menge Casien, Feldquentel, Veilchenstöcke,
Und Gartenysop, du, der den Geruch so weit
Und stark vom klaren Bach getränket von sich streut.

Die Stöcke kann man so von abgescheelten Rinden,
Als auch aus Weidenreis sich flechten oder binden:
Es kömmt darauf nicht an. Nur nehme man in Acht,
Daß man an selbigen den Eingang enge macht.
Das Honig wird dir sonst bey Frost und Hitz darinnen
Im Winter stocken leicht, im Sommer leicht zerrinnen.
Vor Dem und Jenem setzt die Bienen denn in Ruh.
Sie stopfen nicht umsonst mit Wachs die Ritzen zu,
Und suchen jeden Ort, wo Oeffnungen zu finden,
Mit einer Gattung Leims aus Blumen zu verbinden,
Den sie zu diesem Zweck von einer zähen Art,
Wie Vogelleim und Pech, gesucht und aufbewahrt.
Manchmalen pflegen sie, wenn dem Gerücht zu trauen,
Im Boden in ein Loch ihr kleines Haus zu bauen.
Manchmal entdeckt man sie in einem hohlen Raum
Von einem rauhen Stein und ausgefaulten Baum.
Bestreiche ihren Stock zum Schutze vor das Wetter
Mit leichtem Leimen wohl und streue grobe Blätter
Dünn über ihn hernach. Laß keinen Taxbaum nah
Um ihre Wohnung stehn, noch siede Krebse da.
Trau keinem Ort, der sich in tiefe Pfützen gründet,
Noch solchem, wo sich Mist und viel Gestank befindet,
Noch Felsen, worinn sich stets ein Getöse regt,
Wenn sich der Wiederhall darinnen wiederschlägt.

Sie pflegen übrigens, sobald die güldne Sonne
Den Winter ausgejagt und Sommerliche Wonne
Den Himmel aufgethan, mit ämsigem Bemühn
In tiefe Waldungen und Hölzer auszuziehn,

Um Wasser aus des Bachs chrystallnen Oberflächen
Zu holen und im Feld den Blumraub abzubrechen.
Hierdurch wächst selbigen ich weiß nicht welche Lust
Zu Baun und ihr Geschlecht zu mehren in der Brust;
Und diese reizt sie Kunst und Mühe anzuwenden,
Wachs zu verfertigen und Honig zu vollenden.
Siehst du denn, daß ein Schwarm aus einem Stocke weicht,
Die heitre Sommerluft den Sternen zu durchstreicht,
Und in dem dicken Flug ein dunkles Wölklein zeiget,
Das wunderbarlich sich, wie es der Wind zieht, beuget;
So gib wohl Acht: Sie ziehn um ein belaubtes Haus
Zu ihrem künftgen Sitz und nach frisch Wasser aus.
Da eile mit dem Saft zerriebener Melissen
Und Bienkraut einen Korb einsprengend zu begießen,
Und mache ein Geklirr von hellem Cymbelnschall
Und hohlem Beckenklang um sie her überall.
Da wirst du sie in Korb, den du besprenget, gehen
Und ihre Wohnungen sich drinnen bauen sehen.

Wenn sie zu Felde ziehn |: wie denn oft Irrungen,
Wenn zween Gebiether sich im Korb entzweyn, entstehn: |
Merkt man den Kriegeslärm, die Anstalt zu dem Streiten
Und Unentschlossenheit des Volks sofort beyzeiten.
Ein streitbares Gesurr, das heiser und verwirrt
Gleich dem gebrochnen Schall der Kriegstrompeten schwirrt,
Und denen, die zum Heer nicht bald genug gekommen,
Das Aufbruchszeichen gibt, wird deutlich wahrgenommen.
Sodenn versammelt sich das ganze Volk zur Stund.
Die wetzet auf die Schlacht den Stachel mit dem Mund.

Die schwingt die Flügel aus und diese putzt beflissen
Auf die Ringfertigkeit an ihren Vorderfüssen.
Denn fordern sie, wenn sie beym Hauptquartier vereint
Um ihren König stehn, mit großem Lärm den Feind.

Wenn sie daher im Lenz im Feld genugsam Weite
Und heiter Wetter sehn, ziehn sie heran zum Streite
Aus ihren Thoren aus und auf einander loß.
Ihr Kampfplatz ist die Luft. Der Kriegstumult wird groß.
Sie stürzen haufenweis, nachdem sich ihre Glieder
In einen Klump vermischt und eingehänget, nieder:
Kein Hagel fällt so dick, kein Eichelregen schwirrt
Von einem Eichbaum so, wenn er geschüttelt wird.
Jedweder König ficht an seines Heeres Spitze
Mit prächtgem Flügelpaar und ungemeiner Hitze,
Und zeigt, daß seine Brust, wie klein dieselbe ist,
Dennoch ein großes Herz voll Edelmuth umschließt.
Kein Theil bezeuget Lust vorhero aufzuhören,
Bis diese oder die den Rücken flüchtig kehren.
Doch man legt diesen Zwist, wie scharf er immer sey,
Mit wenig Staub, womit man sie bewirfet, bey.

Wenn du die Könige vom Schlachtfeld heimgewiesen,
So tödte den, der dir der Schwächre schien, von diesen,
|:Er schadet dir sonst nur:| und räume dem allein,
Der sich vorzüglich hielt, die leere Hofstadt ein.

Mit güldnen Flecken ist der eine Fürst der Bienen
|:Denn es gibt zweyerley Geschlechte unter ihnen:|

Aufs

Aufs zierlichste gesprengt, ansehnlich, munter, schön.
Der andre aber ist verdorben anzusehn,
Schleppt einen dicken Bauch und pflegt zum Faulheitszeichen
Hinläßigliederlich damit einher zu schleichen.
Wie die zween Könige, so ist gleichfalls dabey
Der Völkerschaften Art und Aussehn zweyerley:
Die eine Gattung wird verwildert wahrgenommen,
Und einem Wandrer gleich, der über Feld gekommen,
Verbrennt und trocken ist und ohne Feuchtigkeit
Aus seinem dürren Mund mehr Staub als Speichel speyt.
Die andre Gattung ist mit Düpflein gleich bemalet,
Von einem schönen Glanz, der gleich dem Golde stralet,
Und die vortrefflichste. Du wirst zu seiner Zeit
Ein Honig, nicht sowohl von edler Süßigkeit,
Als Lauterkeit und Kraft die Härte zu bezwingen,
Die manchen Wein verderbt, aus ihren Stöcken bringen.

Wenn Schwärme ihrem Stock und kühlem Haus entfliehn,
In alle Lüfte gehn und hin und wieder ziehn,
So ist die Meutherey, die ihr Gemüth erreget,
Mit einem leichten Ding im Augenblick geleget.
Die Mühe ist nicht groß. Man reißt den Königen
Allein die Flügel aus. So lange diese stehn,
Wird keine einzige ihr Lager aufzuheben
Sich vor sich unterstehn, noch auf den Zug begeben:
Der süße Blumensaft der Gärten lockt sodann
Die Schwärme schon von selbst in Ruh zu bleiben an,
Und auch Priap, der so die Diebs = als Vögelschaaren
Mit seiner Sichel scheucht, wird sie dir wohl bewahren.

Deßwegen säe auch ein guter Bienenmann
Pechtannen vom Gebirg und schönen Thymian
Um ihre Körbe her. Er schone seine Hände
Zur Arbeit nur nicht sehr, und pflanze zu dem Ende
Jedwedes andres Kraut, von dem er glaubt und weiß,
Daß es was vor sie trägt, und gieße es mit Fleiß.

Ich trüge, hätte ich die Arbeit zu vollenden
Und meinen Kahn einmal dem Lande zuzuwenden
Nicht allzugroße Lust, vielleicht geschickt allhier
Auch etwas von dem Bau der Kräutergärten für;
Wie man sie zieren kann, wie man den Rosenhecken,
Und den Endivien, die gerne Wasser lecken,
Der Petersilie, die gern an Ufern steht,
Und der Kukumerfrucht, daß sie in Bauch ganz geht,
Zu Hülfe kommen soll, und gleichfalls unterdessen
Des spatbeblätterten Narcißens nicht vergessen,
Wie auch des Myrtenstrauchs, der schön am Strande lacht,
Des Stäudleins Bärenklau und Eppichs auch gedacht.

Ich habe einen Greis, ich weiß es noch, gesehen,
Der ein Cilicer war, unferne von den Höhen
Des prächtigen Tarents, im gelblichten Gefild
Auf das der Fluß Gales mit schwarzen Fluthen spühlt.
Er hatte etwas Feld alldorten im Besitze,
Das niemand sonst gemocht. Denn es war wenig nütze,
Und ungeschickt nicht nur zum Ackerbau allein,
Als auch zum Gras zu schlecht und ungeschickt zum Wein.
Er hatte dünnen Kohl doch zwischen den Gesträuchen
Und Lilien hier und da, und Eisenkraut imgleichen

Benebst

Benebst dem Mohnkraut stehn, und bildete sich ein
Bey diesem Ueberfluß ein großer Fürst zu seyn.
Er füllte seinen Tisch mit niedlichen Gerichten,
Wenn er Nachts heimgekehrt, von ungekauften Früchten.
Er baute gut und war der erste stets demnach,
Der neues Obst im Herbst, im Frühling Rosen brach,
Ja auch im Winter selbst, wenn noch die strengste Kälte
Die Felsen spaltete und Eis die Flüsse stellte,
Dem weichen Bärenklau das zarte Haar beschor,
Und manchmal die Geduld dabey so weit verlohr,
Daß er den Sommer bald und bald den Westwind scholte,
Wenn der so lang verzog und der nicht wehen wollte.
Deßwegen traf man auch bey ihm vor jedermann
Die beste Bienen stets, die meisten Schwärme an.
Das Honig war bey ihm gerecht, indem er Linden
Und Fichten häufig zog, im Ueberfluß zu finden.
So viele Blüht im Lenz ein Obstbaum von sich stieß,
So viele Frucht trug er im Herbste ihm gewiß.
Manchmal versetzte er Ulm= Birn= und Schlehenbäume
Und leztre mit der Frucht sogar in andre Räume,
Ja Ahornbäume selbst, worunter eine Schaar
Trinkbrüder kurz hernach im Schatten lustig war.
Doch mir verbeut der Raum dieß weiter zu berühren.
Ich überlasse es sonst jemand auszuführen.

Darum ists Zeit, das ich der Bienen Art nunmehr
Gleichfalls erklären soll, die ihnen Juppiter
Zum Dank und Lohn ertheilt, daß sie ehmals dem Schalle
Der Corybantischen hellklirrenden Metalle

Zu der Diktäerkluft willfährig nachgereißt,
Und in derselbigen des Himmels Herrn gespeißt.
Sie sind das einzge Volk, das seine Stadt und Kinder
Gemeinschaftlich besitzt, Gesetze, die nicht minder
Groß und erhaben sind, Begriffe von dem Staat,
Und von dem Vaterland sehr große Meynung hat.
Des Winters eingedenk sind sie zu Sommerszeiten
Der sauren Arbeit hold. Sie legen ihre Beuten
In den gemeinen Schatz. Jedweder ist bestimmt
Was sie vor eine Art der Arbeit vor sich nimmt.
Die ziehn um Nahrung aus und streifen durch die Auen.
Die legen in dem Korb, wie sie beständig bauen
Den Grund von Rindenleim und Safte vom Nareiß,
Und baun das Honighaus von Wachs sodenn auf diß.
Die führen ämsiglich die Hoffnung ihres Orden,
Die Jugend, aus dem Stock, die eben flick geworden.
Die macht das Honig fest: die reiniget es wohl
Und pfropfet überall damit die Keller voll.
Die Pflichten andrer sind beym Thore Wacht zu stehen:
Und wiedrum anderer die Wittrung auszuspähen,
Wie sich der Himmel zeigt. Ein andrer eigner Hauf
Nimmt die Ankömmlinge mit ihren Bürden auf,
Und andre müssen stets zum Schlagen fertig bleiben,
Vom Stock das faule Vieh, die Hummeln, abzutreiben.
Das Werk geht streng im Korb, und ringsum füllt der Duft
Vom frischen Honige und Thymian die Luft.
Wie bey Verfertigung der schweren Donnerkeile
Sich das Cyclopendrey voll Aemsigkeit und Eile
Nach dem vollbrachten Guß ums glühnde Aerzt bemüht,
Der an dem Blasebalg schwer auf- und niederzieht,

Und der den hellen Blitz, daß es laut zischt und rauchet,
Wenn er vom Ambos kömmt, ins kalte Wasser tauchet,
Der Aetna aber bebt und seufzend wiederschallt,
Wenn alle nach dem Takt mit äusserster Gewalt
Und ungeheurem Schwung, da einer mit der Zangen
Das Aerzt indessen dreht, zu hämmern angefangen:
So reizet auch der Trieb zu wuchern |: wenn ein Bild
Von einer hohen Art bey kleinen Dingen gilt:|
Die Bienen, jegliche nach ihren eignen Pflichten,
Vor sich was Nützliches und Gutes auszurichten.
Die Aeltre nehmen sich mit kunsterfahrnem Rath
Des Baus der Waben an in ihrem wächsern Staat.
Die Junge ziehen aus und kommen von den Wiesen
Beschwert mit Thymian in allen ihren Füßen
Bey spater Nacht nach Haus, wenn sie vom Streifen müd
Den braunen Hyacinth, die weiße Hagdornblüht
Den röthlichen Safran, das fette Laub der Linden
Und Weiden nun nicht mehr zu plündern Weile finden.
Dem Tage theilen sie die Arbeit und die Ruh
Der Nacht gemeinschaftlich im Stock beysammen zu.
Früh stürzen sie durchs Thor der Arbeit obzuliegen.
Wenn sie der Abend mahnt nach Hause heimzufliegen,
Ziehn sie vom Felde ab, begeben sich nach Haus,
Bedienen ihren Leib und ruhen wieder aus.
Ein düsteres Gesurr wird überall vernommen,
Bis jede in ihr Ort und Kämmerlein gekommen.
Sodenn wird alles still, und so die ganze Nacht
Vom arbeitsamen Volk mit Schlafen zugebracht.
Sie werden sich niemals an windicht = trüben Tagen,
Die einen Regen drohn, weit von den Stöcken wagen.

Sie holen Wasser bloß zunächst bey ihrem Haus,
Und gehen höchstens nur auf kurze Streife aus.
Bisweilen pflegen sie, wie Schiffe, gleich zu schweben,
Sich mit Ballast versehn, sich Steinlein aufzuheben.
Mit diesen halten sie, damit der Wind sie nicht
Von ihrem Flug verschlägt, sich in dem Gleichgewicht.

Dieß muß man ebenfalls bewundern an den Bienen,
Daß ihrer keine sich des Beyschlafs zu bedienen,
Noch durch das Liebeswerk den Leib zu schwächen pflegt,
Viel minder ihre Zucht empfängt, gebiehrt und trägt.
Hingegen lesen sie, ihr Stammhaus zu erweitern,
Die Kinder mit dem Mund vom Laub und süßen Kräutern.
Aus ihrem Mittel kömmt ihr König und zugleich
Sein kleines Hofgesind und wächsern Königreich.
Manchmal erliegen sie, wenn ihnen bey dem Weyden
An schrofichtem Gestein die Flügel Schaden leiden,
Todt unter ihrer Last. Dieß dulden sie dem Trieb
Zum süßen Honigwerk und Blumenraub zu Lieb.
Darum, ist ihnen gleich ein enger Raum gegeben
Zu ihrer Lebenszeit |: denn ihrer aller Leben
Währt sieben Sommer kaum :| so bleibet doch davor
Unsterblich ihr Geschlecht und immerdar im Flor.
Ihr Stamm steht allzeit fest, und zählt darum nicht minder
Auf Ahnen Ahnen fort, auf Kinder Kindeskinder.

Im übrigen verehrt der Meder, Lydier
Aegyptier und Parth sein Oberhaupt nicht mehr,
Als ihren König sie. So lange dem nichts fehlet,
Wird das gesammte Volk von einem Geist beseelet.

Allein,

Allein, geht der zu Grund, so ist die Eintracht aus.
Sie kehren alles um. Verheeren selbst ihr Haus,
Und plündern und zerstreun die süße Honigwaben,
Die sie mit so viel Müh vorher gebauet haben.
Er ist der Wächter bloß der Werke ihrer Müh.
Um ihn stehn sie herum. Ihn nur bewundern sie.
Vor ihn, den sie sogar auf ihren Schultern tragen,
Pflegt man sich in die Schlacht, ja in den Tod zu wagen.
Daher denjenigen, die der Natur und Art
Der Bienen nachgedacht, die Meynung eigen ward,
Die Seelen könnten wohl ein Fünklein von den Flammen
Der Gottheit selber seyn und von dem Himmel stammen.
Denn Gott durchdränge ja den weiten Erdenball,
Des Himmels Wölbungen, die Meere überall.
Es schöpfe Mensch und Vieh aus dieser Lebensquelle
Den ersten Athemzug beym Eintritt auf die Schwelle
Des Tages der Geburt, und löse, wenn sein Lauf
Zu End gegangen ist, in sie sich wieder auf.
Der Tod sey nirgendwo: die freye Seelen fliegen
Gen Himmel, dem Gestirn sich lebend beyzufügen.

Wenn du in ihrem Schatz das Honig heben willt,
So halte deinen Mund mit Wasser vollgefüllt:
Dieß sprütze über sie, und mache mit den Händen
Ein Rauchwerk vor dir her, sie von dir abzuwenden.

Zweymalen füllen sie ihr kleines Vorrathshaus
Mit süßem Honigseim. Zweymal nimmt man es aus;
Erst wenn die Plejaden ihr schön Gesicht zu zeigen
Erhaben aus dem Schooß der Meeresströme steigen;

Und wenn sie dem Gestirn der Fische zu entfliehn
Den Winterwellen zu vom Himmel traurig ziehn.

Ihr Zorn ist aus der Weis. Sie hauchen, wenn sie stechen,
In ihre Stiche Gift und lassen, sich zu rächen,
Den Stachel in dem Glied, an das sie sich gesetzt,
Und in der Rache so ihr Leben selbst zuletzt.

Sorgst du, es dürfte theils ein harter Winter kommen,
Theils daß sie Schaden wo durch irgend was genommen,
So räuchre ungesäumt mit Thymian ihr Haus,
Und schneide in dem Stock das leere Wachs wohl aus.
Denn manchmal schleichet sich die Eydex zu den Waben,
Und frißt dieselbe an. Manchmal baun sich die Schaben
Ihr finstres Nest darinn. Manchmal nicht minder kehrt
Die Hummel ein, die sich von fremder Arbeit nährt.
Die Wespe mischt sich auch mit ungebethnem Fleiße
Zuweilen unter sie nebst anderem Geschmeiße,
Nicht minder webet oft die, o Minerve, dir
Verhaßte Spinne auch ihr Netz vor ihre Thür.
Je mehr sie eingebüßt, je mehr sie sich bestreben
Durch Arbeit ihren Staat aus dem Zerfall zu heben.
Sie füllen ihre Zahl und ihr zerrüttet Haus
Die bald mit Bürgern voll, dieß bald mit Blumen aus.

Wenn sie erkrankt, |: wie denn das kümmerliche Leben
Auch ihnen, als wie uns, Gebrechlichkeit gegeben :|
So melden sich sofort gewisse Zeichen an,
Daraus man, wie sie sich befinden, schließen kann.

Die

Die Farbe ändert sich alsbald. Sie werden hager,
Von Ansehn ungestalt und ungewöhnlich mager,
Und schleppen ganz bestürzt aus ihrem Trauerhaus
Die starre Leichname der todten Bürger aus.
Sie hangen um das Loch verwickelt mit den Füßen
In einem Klump herab, sind traurig und verschließen
Vom langen Fasten matt und krankem Froste starr
Sich in dem Stocke oft unthätig ganz und gar.
Ein düstres Surren wird, wenn es so weit gekommen,
Das schwer und ziehend tönt, im Stocke wahrgenommen;
Wie man den frostgen Sud, wenn er durch Wälder fährt,
Und ihre Wipfel beugt, im Laubwerk pfeifen hört;
Wie die erregte See, die nach dem Strand geschwollen,
In kleinen Wellen braußt, wenn sie zurücke rollen;
Und eine reißende stark angeschürte Glut,
Die eingeschlossen ist, in Schmiedeöfen thut.
Da räuchre, daß man sie zur Munterkeit erwecke,
Wenn du mir folgen willt, mit Galban ihre Stöcke,
Und mache ihnen Lust, indem du durch ein Rohr
Zu ihnen Honig flößst, zum Essen wie zuvor.
Doch mische vor in dieß Galläpfel klein gestoßen,
Dick eingesottnen Most, Cibeben, dürre Rosen,
Das Tausendguldenkraut, und daß nichts fehlen kann,
Ihr allerlieblichstes, den besten Thymian.
Noch eine Blume läßt sich überall in Auen,
Amellus nennen sie die Bauersleute, schauen.
Sie treibt aus ihrem Stock fast einen ganzen Wald,
Und ist zwar an sich selbst von güldener Gestalt,
Doch auf den Blättern pflegt, die häufig um sie sitzen,
Das satte Purpurroth der Veilchen durchzublitzen.

Man windet Ketten draus zu der Altäre Zier.
Dem Mund kömmt ihr Geschmack ein wenig bitter für.
Sie wächßt in Thälern gern und auch an krummen Flüssen,
Wo sie die Hirten wohl vor sich zu lesen wissen.
Derselben Wurzel stellt den Kranken vor das Thor
In starkem Wein gekocht zur Speis in Körblein vor.

Nun ist es Zeit, daß ich zu lehren unternehme,
Was da zu thun, wenn man um alle Bienen käme
Und keine Mittel mehr sie zu ersetzen hat;
Was jener Arcader dießfalls erfand und that,
Und wie aus Rinderblut, das man darzu vergossen,
Wenn es in Gährung kömmt, die Bienen wieder sprossen.
Ich will es gründlich thun. Denn diese Kunst ists werth,
Daß man vom Ursprung aus derselben Wirkung hört:
Denn von den Gegenden Aegyptens, wo in Seen,
Die aus dem Ueberlauf des fetten Nils entstehen,
Canopens glücklich Volk, von diesem Strom ernährt,
In Kähnen schön bemalt um seine Felder fährt,
Bis zu der Nachbarschaft des in dem streitbarn Bogen
Geübten Persiens, so weit mit seinen Wogen
Der Nil, der in dem Land der Indier entspringt,
Aegyptens grüne Flur mit schwarzem Schlamme düngt,
Bis er sich in die See durch sieben Münde windet,
Ists diese Kunst allein, bey der man Hülfe findet.

Man schließet einen Platz zu diesem Zweck sehr klein
Und enge allererst mit einem Dächlein ein,
Und führt vier Wände drum, worinn nach den vier Winden
Vier schiefe Fensterlein sich eingefügt befinden.

Wenn dieß geschehen ist, so sucht man sich und nimmt
Ein gut zweyjährig Kalb, das sein Gehörn schon krümmt,
Verstopft demselbigen, es sträube sich und rase
Wie es gleich immer will, den Mund zusammt der Nase,
Schlägt es |: doch schonet man die Haut dabey zugleich :|
Mit vielen Schlägen todt und Fleisch und Beine weich,
Und läßt es, ohne sonst was weiters zu verfügen,
Auf Casien, Thymian und Zweigen drinnen liegen.
Dieß aber nimmt man vor, sobald der laue West
Die aufgethaute Fluth im Frühling fließen läßt,
Eh eine Blume kömmt, und eh die Schwätzerinnen
Die Schwalben am Gebälk ihr Nest zu baun beginnen.
Indeß erhitzet sich die laue Feuchtigkeit
In des erwürgten Rinds verfaultem Eingeweid;
Und da erblicket man seltsame Thierlein: diese
Sind wunderlich gestalt, im Anfang ohne Füße,
Und kurz darauf geschickt mit schwirrendem Getön
Der Flügel in die Luft je mehr und mehr zu gehn,
Bis sie mit einmal schnell, wie Pfeile von dem Bogen
Und dick, dem Regen gleich im Sommer, aufgeflogen.

Wer hat uns diese Kunst, o Musen, sagt es an,
Was vor ein guter Gott gelehrt und kund gethan?
Und was hat Menschenwitz vor Wege doch genommen,
Daß er auf diesen Fund so sonderbar gekommen?

Als Aristäen dort aus dem vom Peneusfluß
Durchströmten Tempethal der Kummer und Verdruß,
Weil ihm Krankheit und Noth die Bienen aufgerieben,
Bis zu des heilgen Stroms Urquelle aufgetrieben,

Stund er bey dieser still und seufzte lange tief,
Bis daß er Unmuthsvoll so seiner Mutter rief:

Cyrene, Mutter, ach! Die du die tiefe Schlünde
Der Quelle hier bewohnst! was hattest du vor Gründe,
Daß du aus Götterblut |: wofern mich ja Apoll
Wie du mir vorgesagt, gezeuget haben soll :|
Mich Unglückseligen, dem das Geschick geschworen
Beständig widerig und feind zu seyn, gebohren!
Heißt dieß mich so geliebt, wie du mich glauben machst?
Kömmt man zum Himmel so, den du mir sonst versprachst?
Schau! Auch den Ruhm, den mir im kümmerlichen Leben
Der Fleiß im Ackerbau und Hirtenstand gegeben,
Worinn ich alles that und mich in nichts geschont,
Verliere ich ganz gern, wenn du mich so belohnt!
Ja komme selbst nur her. Verheere meine Wälder,
Die so glückselig stehn! Verderbe meine Felder!
Versenge meine Saat! Verbrenne meinen Stall!
Verwüste meinen Wein im Weinberg überall!
Wenn du ja alles dieß, was deinen Sohn geehret
Und groß gemacht, sogar zu lieben aufgehöret!

Der Mutter war sogleich als hörte sie den Ton
Im tiefen Schooß des Stroms von ihrem lieben Sohn.
Sie saß und um sie spann der Kreis der Nymphenschaaren
Blaugrüne Wolle ab, in losgebundnen Haaren,
Xantho, Ligea, du, Drymo, Phyllodoce,
Thalia, Nesea, Spio Cymodoce,
Cydipp, Lycorias, |: die eine zwar entbande
Lucina zweymal schon, die noch im Jungfernstande :|

Clio und Beroe |:ein schönes Schwesterpaar:|
Aus der vom Ocean erzeugten Nymphenschaar,
Von gleicher Kleidungsart, gleich an Annehmlichkeiten,
Mit Golde gleich geschmückt und bundgefleckten Häuten,
Opis und Ephyre, Deiope darzu
Und schnelle Jägerinn, o Arethuse, du.
Indem gleich Clymene im Cirkel ihres gleichen
Vom Eiferer Vulkan, von Mavors Liebesstreichen
Und andern Buhlereyn, die manche Gottheit trieb
Von Anbeginn der Welt, ein ganzes Lied beschrieb,
Und die Gespielinnen im steten Spinnen alle
Aufmerksam horcheten, drang mit betrübtem Schalle
Des Aristäus Leid und Klage, wie zuvor,
Die tiefe Wasser durch der Mutter vor das Ohr.
Sofort sehn sie erstaunt auf den christallnen Stühlen
Einander lauschend an, bis unter den Gespielen
Sich Arethusa wand und aus den Wallungen
Der Quelle sich erhub um darnach umzusehn.
Sofort rief sie von fern: dieß seufzende Getöne
Erschreckt dich nicht umsonst, vertrauteste Cyrene!
Dein Aristäus steht von einem Thränenguß
Befeuchtet ganz bestürzt bey dem ehrwürdgen Fluß
Des Vaters Peneus hier, wo er beweglich klaget,
Und daß du gegen ihn so grausam seyest, saget.
Ach! Rief mit neuer Angst die Mutter, die nunmehr
Gedoppelt sorgsam war. Ach führe ihn hieher:
Kommt! Lasset ihn einmal ein Götterhaus erreichen!
Sprach sie, und hieß zugleich die tiefe Wasser weichen.

Sofort gehorchet ihr die blaue Fluth und krümmt
Sich um des Jünglings Leib, wo er den Eintritt nimmt,
Gleich einem Hügel auf, bleibt schwebend um ihn stehen,
Und läßt ihn in die Schooß des tiefen Stromes gehen.
Er sahe ganz erstaunt, als er hinunter trat,
Der Mutter seltnes Haus und feuchten Wasserstaat,
Weitläuftge Hayne hier und ungeheure Seen
In Höhlen wallend dort nicht ohne Schauder stehen.
Er fand den Ursprung hier im weiten Erdenschooß,
Woraus jedweder Fluß in seine Länder floß,
Dich, großer Phasisstrom, dich Lycus, und die Wellen
Die der Enipeus führt, beysammen in den Quellen;
Sah, wo der Hypanis mit einem heisern Klang,
Der Vater Tyberin, der Anien entsprang,
Kam zum Cayk und Po, der güldne Hörner träget,
Ein stierisch Antlitz zeigt und solche Wellen schläget,
Daß mit so großer Macht kein andrer Fluß der Welt
Ein fettes Feld durchwallt und in die Meere fällt.

Sobald der junge Hirt in dem aus Bimssteintrümmern
Gebauten Nymphenhaus und in den innern Zimmern
Der Mutter angelangt und sie das Leid verstand,
Das er unnöthig trug, goß eine vor die Hand
Zum waschen Wasser auf. Die hielt, sich abzuwischen,
Ihm eine Quele dar. Theils fülleten inzwischen
Den Tisch mit Speisen an, theils das Pocal mit Wein,
Theil aber räucherten ihn beym Altare ein.

Nimm diese Schale hin, damit vor allen Dingen
Dem Vater Ocean Dankopfer darzubringen!

Die

Die Mutter sagte dieß und rief den Ocean,
Der Dinge Vater, erst und denn die Nymphen an,
Von welchen hundert je die Waldungen beflissen
Und so viel an der Zahl die Ströme schützen müssen.
Drauf goß sie dreymal Wein ins Feur auf dem Altar.
Die Flamme fuhr dreymal bis an das Dach höchst klar.
Sie aber ließe sich, den Jüngling zu belehren,
Ob diesem Zeichen froh also zu ihme hören:

In der Carpathersee hält sich Neptuns Prophet,
Der blaue Proteus auf, den, wenn er durch sie geht,
Bald auf dem Wellenfeld vor seinem Reisewagen
Zweyfüßge Pferde ziehn, bald große Fische tragen.
Er reiset eben jetzt zu dem Thessalerport
Nach seinem Vaterland Pallene wieder fort.
Wir Nymphen ehren ihn wahrhaftig nicht geringe.
Selbst Nereus schätzt ihn hoch. Denn er weiß alle Dinge
Und sagt als ein Prophet wahr und Geheimnißvoll,
Was schon geschehen ist, Was ist, Was werden soll.
Neptun verlangt es so, als dessen Seehundheerden
Und Wundervieh im Meer von ihm gewendet werden.
Den mußt du allererst, o Sohn! damit sein Mund
Von deiner Bienen Pest dir erstlich zwar den Grund,
Und denn die Mittel sagt, durch Hülf gelegter Schlingen
So überwältigen, als zu dem Reden bringen.
Er sagt nichts ohne Zwang. Man beuget seinen Sinn
Mit Bitten nimmermehr. Deßwegen binde ihn,
Und zwinge ihn also mit Ungestüm zum Sprechen.
Durch dieß läßt sich sein Kopf und sonst durch gar nichts brechen.

Ich selber werde dich, wenn von der Sonnenglut
Der heiße Mittag brennt, das Vieh im Schatten ruht,
Das Gras im Felde lechzt, zum Aufenthalt begleiten,
Wohin der schlaue Greis sich aus dem Meer zu Zeiten
Zu ruhn schleicht, daß du ihn, wenn du den Angriff wagst,
Um so viel sicherer im Schlafe zwingen magst.
Allein, da wirst du erst, wenn er in deinen Stricken
Und Händen ist, an ihm ein seltsam Spiel erblicken.
Denn er wird Angesichts ein ungeheures Schwein,
Ein fleckicht Tiegerthier, ein langer Drache seyn.
Bald spiegelt er dir vor mit einer Löwenmähne.
Bald ahmt er Flammen nach mit prasselndem Getöne.
Bald wirst du ihn sogar, um dir so zu entgehn,
In dünne Wasserfluth verwandelt fließen sehn.
Allein, je mehr er sich verwandelt und verkehret,
Je stärker binde ihn, daß er dir nicht entfähret,
Bis er in die Gestalt, in der du ihn gesehn,
Als du ihn überfielst, wird wieder übergehn.

Die Göttinn endigte mit diesem und bestriche
Mit einem kostbarn Saft Ambrosischer Gerüche
Des ganzen Sohnes Leib. Ein balsamreicher Duft
Gieng aus dem Lockenhaar des Jünglings in die Luft,
Und ein lebhaftes Feur, das alle seine Glieder
Durchaus belebete, ließ sich in ihme nieder.

Ein großes Höhlenloch war in den krummen Strand
Vom Wasser ausgenagt in einer Felsenwand,
Wo sich die hohe See, wie sie der Wind auch triebe,
Im langen Busen brach und ruhig stehen bliebe:

Ein trefflich sichrer Port, in welchen manches Schiff,
Das in dem freyen Meer ein Sturm ergriffen, lief.
In dieser schönen Kluft lag Proteus oft verstecket
Von einem Felsenstück, das überhieng, bedecket.
Die Nymphe stellte hier ins Dunkle ihren Sohn
In Hinterhalt und strich im Nebel schnell davon.
Der Hundsstern, der damals am Himmel glühte, brandte
Die durstge Indier, die heiße Sonne stande
Gerad im Scheitelpunkt, das Gras hieng von der Glut
Im Felde matt und welk, und die geringe Fluth,
Die noch in Flüssen war, sod von der Sonnenflamme
Im dampfenden Gestad hinunter zu dem Schlamme:
Als Proteus, wie er pflag, aus dem gesalznen Meer
Zu seiner Höhle kam mit dem Meerkälberheer,
Das lustig um ihn sprang und eine große Weite,
Als es sich schüttelte, den Salzthau um sich streute.
Sie legten sich sogleich am Strande hier und dort
Zur Ruhe schläfrig hin. Er setzte sich sofort
|: Als wie die Hirten thun, wenn sie zu Abendzeiten
Die Schaf = und Rinderhut vom Berg nach Hause leiten,
Und ein vermischt Geblöck der Lämmer um die Nacht
Den nimmersatten Bauch der Wölfe lüstern macht :|
Im Mittel aller hin auf einen Fels und zählte
Die ganze Heerde durch, ob ihm kein Stücklein fehlte.

Als Aristäus hier Ort und Gelegenheit
Vor sich so günstig sah, ließ er dem Greis kaum Zeit
Bis er sich niederließ. Er fiel im Augenblicke
Mit großem Lärm auf ihn und band ihn mit dem Stricke,

Als er zu Boden lag. Doch er war seiner List
Und Künste eingedenk. Was nur erdenklich ist
Ward er ihm in der Hand, Ein grimmig Ungeheur,
Ein dünner Wasserbach, Ein prasselnd wildes Feur.
Doch als er endlich sah, daß nichts, wie mannigfalt
Er sich verstellt, verfieng, wich er vor der Gewalt,
Ward, was er erstlich war, ließ seinen Kopf sich brechen,
Und fieng mit ihme an, als wie ein Mensch, zu sprechen:

Wer gab dir ein, daß du dich in mein Haus hieher,
Verwegner, aufgemacht? Was willst du? Sagte er,
Und Aristäus sprach: Du weißt es selbst weßwegen.
Denn wer betröge dich? Sey mir nur nicht entgegen.
Ein göttlicher Befehl um von dir zu verstehn,
Wie mir zu helfen sey, trieb mich hieher zu gehn!

Der Schäfer schwieg allhier und der Prophet verzückte
Sein graues Augenpaar, aus deme Feuer blickte,
Und that dem Jünglinge, indeme er den Mund
Lautknirschend öffnete, sein Schicksal also kund:

Ein Gott verfolget dich, und du hast diese Plagen
Vor Uebertretungen, die du begiengst, zu tragen.
Der arme Orpheus ists, der sezet dir, ob du
Gleich noch weit mehr verdient, mit diesen Strafen zu,
Und tobte, strebte ihm das Schicksal nicht entgegen,
Noch weit mehr, seiner Frau, die du ihm raubtest, wegen.
Denn sie fand ihren Tod, indem sie am Gestad
Auf ihrer Flucht vor dir auf eine Schlange trat,

Die an dem Fluß gelaurt, und sie, nur fortzukommen
Aus allzugroßer Eil im Gras nicht wahrgenommen.
Vom kläglichen Geschrey der zarten Dryaden,
Mit denen sie erwuchs, erschollen alle Höhn.
Das Thrazische Gefild, Pangäens hohe Wälder,
Die Felsen Rhodopens, der Geten weite Felder,
Des Hebrus kalter Strom, und voller Zärtlichkeit
Orithyia trug um ihre Freundinn Leid.
Der arme Orpheus selbst sang in die hohle Laute,
Der er allein sein Leid und krankes Feur vertraute,
Am einsamen Gestad, bey frühem Morgenstral
Und spater Dämmerung, sonst nichts als sein Gemahl.
Er gieng auch ins Gebieth der Höllen nicht alleine
Durch Tänars krummen Schlund und in die finstren Hayne
Der schwarzen Schrecknisse, er drang vielmehr sogar
Zum furchtbarn Könige der blassen Geisterschaar,
Um sich ein solches Herz zu rühren anzumassen,
Das gegen Menschen sich noch nie erweichen lassen.

Sein süßes Saitenspiel trieb den gesammten Hauf
Des dünnen Todtenvolks, der Schattenbilder auf:
Sie kamen Schaarenweis von seinem Leid bewogen
Vom allertiefsten Sitz des Erebus gezogen,
Wie Vögel vom Gebirg vor rauhen Winden fliehn
Und Abends tausendweis in die Gehölze ziehn.
Es kamen Schatten her von Männern, Kindern, Müttern,
Von Töchtern, Jünglingen und heldenmüthgen Rittern.
Die alle der von Schlamm und ungestaltem Mooß
Unschiffbare Cocyt mit seinem Pfuhl umschloß,

Und über dieß der Styx, der sie neunmal umrunge,
Unlösbar fesselte und da zu bleiben zwunge.
Selbst der Pallast des Tods erstaunte und dabey
Das Schlangenharichte verfluchte Schwesterndrey.
Ixions Rad blieb stehn: dem wilden Höllenhunde
Entfuhr kein Beller nicht aus dem dreyfachen Munde.

Der Dichter, der bereits fast ausser der Gefahr
Zur Oberwelt zu gehn schon im Begriffe war,
Besaß nun sein Gemahl, die hinter ihme schritte,
|: Denn dieß Gesetz bekam er nach erhaltner Bitte
Auch von Proserpinen :| als ihn aus Unbedacht
Die große Zärtlichkeit um alles Glück gebracht:
Ein Fehler, deme wohl Verzeihung zu vergönnen,
Wofern die Geisterwelt etwas verzeihen können.
Er stund vergeßlich still sich nach Eurydicen
Schon in der Dämmerung des Tages umzusehn.
Allein hiemit war es um alles Glück geschehen.
Ein schrecklich Krachen klang aus den Avernusseen,
Denn der Tyrann der Nacht nahm in dem Augenblick
Sein Wort, das nun einmal gebrochen war, zurück.
Wer, rief Eurydice, stürzt uns zu einer Stunde
Mich Arme wiederum, und Orpheus, dich zu Grunde!
Ein grausames Geschick, das mich zurücke nimmt,
Schließt mir das Aug, das schon im Todesschlafe schwimmt.
O Werther! Lebe wohl! Ich werde hingerissen
In eine dicke Nacht schreckbarer Finsternissen
Und strecke meinen Arm nach deinem Arm noch hin,
Um mich demselbigen auf ewig zu entziehn.

Sie

Sie sprach dieß und verschwand, wie leichte Nebeldüfte
Und dünner Rauch von ihm zurücke in die Lüfte,
Und sah ihn weiter nicht, wie er auch immer rief,
Und nach ihr in die Luft die leere Schatten grief.
Der Fährmann wollte ihm den Weg ins Land der Schatten
Durch seine Pfütze nicht zum andernmal verstatten.
Wo sollte er nun hin, was nimmt der Arme vor,
Da er sein Ehgemahl zum zweytenmal verlohr?
Mit was vor Tönen war sein Saitenspiel zu rühren,
Dem Tode sein Gemahl noch einmal zu entführen,
Die auf dem Styx bereits erstarrt und todtenblaß
Den alten Weg zurück in Charons Nachen saß?
Er bliebe, wie man glaubt, bey eines Felsens Spitzen
Am einsamen Gestad des Flusses Strymons sitzen
In einer kühlen Kluft und truge eine Zeit
Von sieben Monden lang um seine Gattinn Leid,
Wo er so rührend sang und so beweglich spielte,
Daß es der Wald empfand und wilde Tieger fühlte:
Wie eine Nachtigall in einem Baum versteckt
Um ihre Kinder traurt, die sie kaum ausgeheckt,
Und ihr ein grober Baur, der zu dem Nest gekommen,
Bevor sie stark und flick geworden, weggenommen;
Sie wiederholt ihr Leid und seufzet ohne Rast
Die lange Nächte durch auf ihrem schwanken Ast,
Und lässet ihren Ton so tief und traurig fallen,
Daß alle Gegenden rings um sie wiederhallen.
Er ward der Liebe gram, floh vor dem Eheband,
Und irrte bloß allein um den beschneyten Strand
Des kalten Tanais und um die frostge Auen,
Die ohne Unterlaß von starrem Reifen grauen,

Wo er bloß sein Gemahl und das Geschenk erwog,
Das Pluto ihm mit ihr kaum machte und entzog.
Die vollgetrunkne Fraun der Ciconer zerrissen
Ihn endlich aus Verdruß sich so verschmäht zu wissen,
In einer heilgen Nacht und streuten seinen Rest
Im weiten Feld umher an einem Bacchusfest.
Da auch, als seinen Kopf des schnellen Hebrus Wogen
Vom Marmorhals getrennt in ihren Strudeln zogen,
Da murmelte der Mund, die kalte Zunge doch
Stets fort: Eurydice! O Arme Werthe! noch.
Eurydice erklang, Eurydice erschallte,
So weit in dem Gestad der Fluß hinunter wallte.

Der Gott sprang in das Meer, indem er dieses sprach,
Und drehte über sich das Wasser wirbelnd nach.
Allein Cyrene nicht. Denn diese ließ sich sehen,
Um dem erschrocknen Sohn mit Rathe beyzustehen.
Du kannst, sprach sie zu ihm, von deinen Sorgen ruhn!
Woher die Krankheit kam, o Sohn! verstehst du nun.
Die Nymphen sandten sie, die in dem tiefen Hayne
Vor den vertrauten Tanz mit ihr geführt, alleine.
Bey diesen stelle dich reumüthig flehend ein.
Sprich sie um Frieden an. Sie werden dir verzeihn.
Verehre über dieß die gütigen Napäen:
Du wirst sie leicht versöhnt bey deinen Opfern sehen.
Doch wie du opfern mußt, hast du jetzt zu verstehn.
Vier Stiere wähle dir, ansehnlich, groß und schön
Von denen, welche dir auf den Lyceushöhen
Im allerschönsten Gras bey guter Weyde gehen.

Zu diesen thue noch vier Kühe, deren Hals
Kein knechtisch Joch jemals gedrücket, ebenfalls,
Und lasse aller Blut beym Tempel der Göttinnen
Aus dem geschlitzten Hals vor vier Altären rinnen.
Die Leiber lasse denn in dem belaubten Hayn,
Wenn du dich weg begiebst, zurücke und allein.
Hernachmals opfere, wenn an des Himmels Bühnen
Das güldne Morgenroth zum neuntenmal erschienen,
Zum Todtenehrendienst dem Orpheus das dem Schlaf
Geweihte Mohnkraut auf und ein kohlschwarzes Schaf,
Und siehe nach dem Hayn, wenn du, wie sie verdienet,
Eurydicen zuvor mit einer Kuh versöhnet.

Der Jüngling richtete sofort gebührlich aus
Was sie befahl. Er kam zum Nymphengotteshaus,
Baut die Altäre dort und gieng nebst den vier Stieren
Vier Kühe, wie man sie verlanget, herzuführen.
Er richtete sodenn beym neunten Morgenschein
Des Orpheus Todtendienst und sahe nach dem Hayn.
Da hatte er sofort von allen Wunderwerken
Das Unbegreiflichste und Schönste zu bemerken.
Die Bienen surreten aus deme allbereit
In faule Gährungen gegangnen Eingeweid
Durch Bauch und Rippen her mit siedendem Bemühen
In kleinen Wolken dick den Lüften zu zu ziehen,
Bis sie ein Ast empfieng, an deme sich zuletzt
Der ganze Schwarm vereint in Traubenform gesetzt.

Dieß ist also das Lied, das ich vom Bau der Felder,
Der Viehzucht und der Kunst der Pflanzung junger Wälder
Indessen ruhig sang, indeß August erhitzt
An dem Gestad des Phrats mit Kriegeswettern blitzt,
Den Völkern Rechte giebt, die, die er überwindet,
Beglücket und dadurch den Weg zum Himmel findet.
Um diese Zeit gab mir Neapel Aufenthalt;
Wo ich, Virgil, entfernt von Ansehn und Gewalt,
Mich durch manch Hirtenlied und dich, von einer Buchen
Bedeckter Tityrus, berühmt zu machen suchen.

Verzeich=

Verzeichniß
der vornehmsten Sachen.

A.

Acanth. Seite 34
Ackern. Zeit dazu. 5
Ahornbaum. 31
Ameis. 11
Amellus. Eine heilsame Bienenblume. 97
Apfelbaum. 31
Arbeit, an Feyertagen. 14
Bey Nacht. 15
Im Winter. 16
Im Herbst. Ebendas.
Arethusa. 101
Aristäus. 99
August. 4. 57. 112

B.

Bacchus. 3. 28
Bäume. Ihre Verschiedenheit in der Fortpflanzung. 28. 29
Sehr große. 34
Ihr Nutzen und Zierde. 48 49
Baurengötter. 3
Bergsalz. 11
Bienen. Zeichen, wann sie krank sind. 97
Wie sie zu machen, wann man gänzlich um sie gekommen. 98
Bienen. Ihre Gemüthsart und Arbeiten. Seite 92. 93
Ihre Schlachten. 88
Was bey ihnen schwer zu beobachten. 87
Ihre Lebenszeit und sonderbare Fortpflanzung. 94
Ihre Krankheiten und Mittel dafür. 96. 97
Bienenstöcke. 86
Wo sie anzulegen. 94
Bier. Art davon bey den Scythen. 73
Blätterung des Weinstocks. 45
Bock. 70
Boden, wie er zu erkennen. 36. 40
Wann er zu bauen. 42
Bohnen. 12
Brachliegen der Aecker. 6

C.

Cäsar, was für Zeichen sich bey seinem Tode ereignet. 23
Casien. 85
Caucasus. 48
Ceres. 3
Beschreibung ihres Festes. 17
Charon. 109
Githäron. 58
Citrone. 34
Cyllar, Leibpferd des Pollux. 66

H Cyraß.

Cyraß. Seite 32
Cyrene. 100
Ihr unterirdischer Pallast. 102
Ihr Unterricht wegen der Bienen. 100
Cytorus. 48

D.

Deichsel. 10
Deucalion. 5
Dryaden. 3
Düngung. 6

E.

Eggen. 7
Eiche. 31
Erdstrich. 5
Erebus. Beschreibung desselben. 107
Erichthon, Erfinder der Wagen. 61
Erle. 33
Eschbaum. 31
Eurydice. 108. 110

F.

Falerner. 32
Farnkraut. 69
Faubirn. 32
Faunen. 3
Feigbohnen. 6
Feldquentel. 85
Feuer, das heilige, eine Krankheit. 81
Fichtenbaum. 31
Fieber. 77
Flachs. 6

G.

Gans. 8
Gartenkröte. 11
Gartenysop. Seite 85
Geisklee. 48
Gerste, wann sie gesäet wird. 12
Gestirn, Beobachtung desselben. 17
Ginster. 28
Glucke. 12
Grünspecht. 85

H.

Haber. 6
Tauber Haber. 10
Hagbuche. 31
Hasenreben. 32
Heydochs. 85
Himmelsgürtel. 12
Himmelszeichen. 13
Hippomenes. Was es ist. 69
Honig. Wie man es den Bienen nimmt. 95
Hummel. 96
Hunde. Ihre Nothwendigkeit auf dem Lande. 74
Hyaden. 12

J.

Impfen. Verschiedene Gattungen desselben. 30. 32
Ismar. 30
Italien. Lob dieses Landes. 34. 35
Jungfernbirn. 32

K.

Kälber. 63
Karstung der Aecker. 46
Kern. 6
Kletten. 9
Könige der Bienen, ihre Beschreibung. 89
Kornwurm. 11
Krätze, wie sie entsteht und geheilt wird. 76
Kranich. 8

Kraut=

Krautgarten. Seite 90
Kuh. Beschreibung einer vollkommen schönen. 58. 59

L.

Land, Verschiedenheit desselben. 6
Landbau, Mühseligkeiten desselben. 8. 9
Landmann. Beschreibung seiner Glückseligkeit. 49. 53
Beschreibung eines alten. 90
Lapither, die ersten Reuter. 61
Leander. 68
Lesen, rechte Zeit dazu. 47
Libyen. Viehzucht daselbst. 71
Liebe, ihre Gewalt über die Thiere. 67
Linsen. 12
Lotosbaum. 32

M.

Mähen. Zeit dazu. 15
Mäuse. 11
Mantua. 57
Maulkorb. 74
Maulwurf. 11
Maysamen. 6
Milch, wie man gute verschafft. 74
Minerva. 4
Mond, was er anzeige. 21
Mutterpferde. Seltsamkeit der Schwängerung bey einigen. 68

N.

Neapel. 112
Neptun. 3
Nordgestirn. 12
Nußbaum zeigt die künftige Fruchtbarkeit des Jahres. 11

O.

Obstbaum. 48
Oelbaum. 31. 42
Oelhefen. Seite 11
Oelwald. 47
Opfer. Des Oceans. 103
Des Aristäus. 111
Orpheus. 106. 107
Verliehrt seine Gemahlinn. 108
Wird umgebracht. 110

P.

Pales. 56. 69
Palmbaum. 31
Pan. 4
Pappelbaum. 28. 31
Pestilenz. Beschreibung derselben. 78
Zeichen derselben. 80
Pferd. Beschreibung eines vollkommen schönen. 59. 60
Wie mit ihnen umzugehen. 62
Wie sie abzurichten. 65
Pflug. 10
Priapus. 89
Proteus. 103. 105. 110

R.

Reben, was für Plätze für sie taugen. 41
Rebenschoße, wie damit umzugehen. 42
Roßbräme. 63
Rosinbeere. 32

S.

Saat. 7. 8
Säen. Rechte Zeit dazu. 12
Samen. Ihre Beizung. 11
Saturn. 60
Schafe. 69
Schatten. 8
Schlangen. Wie sie zu verjagen. 75
Beschreibung einer besondern Art derselben in Calabrien. Ebendas.

Schlangenbild am Himmel. Seite 12
Scythenland. Lebensart daselbst. 72
Setzgruben, wie sie zu bereiten. 40
Setzlinge, wie damit umzugehen. 44
Soldat. 41
römischer auf dem Zuge. 72
Stiere, wie sie zu weyden sind. 66
Kämpfe unter ihnen. Ebend.
Stierkälber, wie sie abzurichten. 63
Sommerfrucht. 12
Sonne, zeiget die Tageswitterung. 21
Sonnenwende. 7
Ställe, wie sie anzulegen. 70
Stoppeln. 6
Sturmwetter. Beschreibung eines solchen im Sommer. 16
Sylvan. 4

T.

Taburn. 30
Tage, Unterschied derselben. 14
Taxbaum. 33
Tenne, wie sie zuzurichten. 11
Thymian. 90
Tmolus. 5. 32
Tragödien, ihr Ursprung. 45
Trauben, verschiedene Arten derselben. 32
Triptolem. 4
Typhon. 14

V.

Veilchen. Seite 85
Velteliner. 32
Viehkrankheiten. 76

W.

Waizen, wann er zu säen. 12
Waldmispeln. 28
Wassernüße. 9
Wegwart. 8
Weihrauch. 33
Weinberge, was dabey zu merken. 42. 45
Werkzeug, eines Landmannes. 10
Wespe. 96
Weyde. 32. 33. 71
Wicken. 6. 12
Widder, wie er beschaffen seyn muß. 74
Winterstaub, was er bedeute. 7
Wolle, worauf dabey zu sehen. 73

Z.

Zeichen, eines bevorstehenden Sturms. 18
Eines Regens. 19
Eines heitern Wetters. 20
Ziegen. 69. 70
Zipperlein. 69

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vergilius Maro, Publius,

Virgils vier Bücher vom Feldbaue, Weinbaue und den Bäumen, der Viehzucht und Bienenwartung

Augsburg 1772

Res/P.o.lat. 1519#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10926431-4
VD18 14766329-001